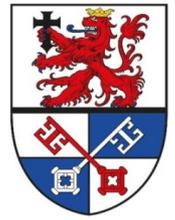


STUHMER HEIMATBRIEF



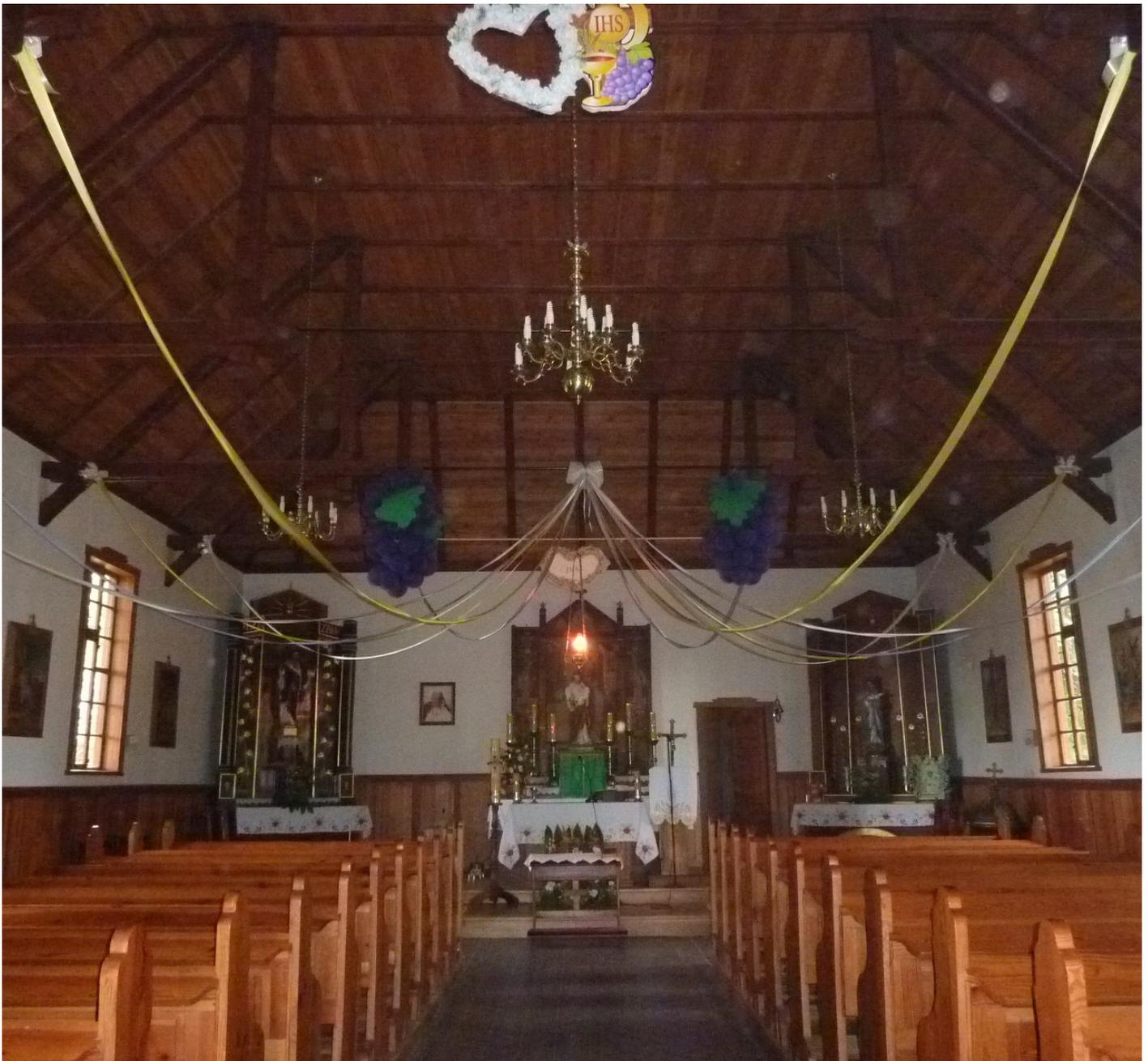
Kreis Stuhm/Westpreußen

Landkreis Rotenburg (Wümme)

Herausgegeben von der Heimatkreisvertretung des Heimatkreises Stuhm mit Hilfe des Patenkreises Rotenburg (Wümme)

Nr. 92

Bremervörde, Dezember 2017



**Die katholische Kapelle in Braunsvalde war eine Filialkirche
der Stuhmer Pfarrei.
Nach einem Brand in den 20er Jahren wurde sie wieder aufgebaut.**

Foto vom 20.6.2016



Unser tägliches Brot gib uns heute

**Erntedankfest in der katholischen Kirche in Stuhm
Fotos vom 11. September 2016**



**Einladung zum Heimatkreistreffen in Bremervörde
am Samstag, den 9. Juni und Sonntag, den 10. Juni 2018
diesmal wieder Familientreffen - ohne Feierstunde !**

Der Heimatkreis Stuhm lädt Sie alle wieder recht herzlich ein zum Familientreffen nach Bremervörde ! Freitag Anreise. Stuhmer Museum an allen drei Tagen, Freitag bis Sonntag geöffnet ! Das Treffen findet wieder statt im Hotel Daub, Bahnhofstr. 2, 27432 Bremervörde, Telefon: 04761-3086. Bitte **spätestens 4 Wochen vorher** Zimmer reservieren !
Einladungen werden rechtzeitig verschickt !

**Einladung zum beliebten Regionaltreffen in Düsseldorf
am Samstag 15. September 2018, 12-18 Uhr**

Das beliebte und traditionelle Regionaltreffen findet wieder statt im Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstr.90, Nähe Hauptbahnhof.
Einladungen werden rechtzeitig verschickt !

Öffnungszeiten Stuhmer Museum in Bremervörde im Jahr 2018

Das Stuhmer Museum in Bremervörde, Vorwerkstraße 17 ist in der Regel jeden 1. Samstag im Monat in den Sommermonaten
jeweils von etwa 10.00 Uhr bis 16.00 Uhr geöffnet:

Samstag 05. Mai 2018

Samstag 09. Juni 2018 (Heimatkreistreffen, auch Freitag und Sonntag)

Samstag 07. Juli 2018 - Samstag 04. August 2018 -

Samstag 01. September 2018

Führungen, Erläuterungen durch Mitarbeiter der Heimatkreisvertretung.
Weitere Besichtigungsmöglichkeiten nach telefonischer Anmeldung bei Familie Paschilke, Tel. 04149-93089 oder
Heimatkreisvertreter Manfred Neumann, Tel. 05068-2609.

Bitte beachten Sie: Wenn Sie eine weite Anreise haben - bitte zur Sicherheit die Besuchszeit telefonisch vorher abklären, denn auch unser Museumsdienst kann im Stau stecken bleiben und sich evtl. verspäten !

Landkreis Rotenburg (Wümme) und Kreisgemeinschaft Angerburg laden herzlich ein zur 60. **Heimatpolitischen Tagung am 17./18.02.2018** in Rotenburg(W). Vorträge u.a. „Neues vom Schloss Steinort“, „Flucht und Vertreibung der Deutschen aus Westpreußen“, abends Elchbraten.

**Bus-Reise der Kreisgemeinschaft Angerburg nach West- und
Ostpreußen vom 14. bis 22. Juni 2018, Abfahrtsort: Rotenburg(W.)**

Programm und Infos bei Herrn H.Michael Meyer,
Landkreis Rotenburg (Wümme), Tel. 04261/983-2858

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Grußworte	5
Stuhmer Kulturpreis 2018, Ausschreibung	7
Aus der Heimatfamilie	8
Heimatkreistreffen in Bremervörde - 60 Jahre Patenschaft	10
Festvortrag Renate Holznagel, Stellv. BDV-Vorsitzende	17
Aus der Geschichte der Familie August Krause in Bönhof	29
Die heiligen drei Könige (H.Heine)	34
Kontakt zur Deutschen Minderheit	35
Flüchtlingslager Oksbøl in Dänemark (Burglind Görtzen)	36
Spendendank	50
Totengedenken	54
Die Lebenszeit (Hoffmann von Fallersleben)	58
Weihnachtszeit (Hoffmann von Fallersleben)	59
Stuhmer Kulturpreis 2015, Verleihung	60
Karteiänderung, Bestellschein	62
25-jähriges Jubiläum Deutsche Minderheit in Marienwerder	63

Titelbild: Die katholische Kapelle in Braunswalde

Rückseite: Marienburg von oben - vom Flugzeug

Herausgeber Heimatkreisvertretung des Heimatkreises Stuhm, Westpreußen
mit Hilfe des Patenkreises Rotenburg (Wümme)
Heimatkreisvertreter: Manfred Neumann, Alte Poststr. 43, 31008 Elze
Tel. 05068-2609, MNeumann-Mehle@web.de
1. Stellvertreter: Stanislaw Wiesbaum, Leverkusener Str. 1, 28327 Bremen
Tel. 0421-470972 s.wiesbaum@t-online.de
Schatzmeister: Bernhard Kolb, Unter den Eichen 2, 65195 Wiesbaden
Tel. 0611 - 51185, bernhard_a_kolb@web.de
Anschriftenkartei: Familie Heinz Paschilke, Rehn Campe 23, 21717 Deinste
Tel. 04149-93089, L.Paschilke@gmx.net
Druck Haus der Medien, Hofheim-Wallau, www.hdm.de, Auflage 1.800
Web-Seite www.heimatkreis-stuhm.de Redaktion: B. Kolb

Der Stuhmer Heimatbrief wird kostenlos versendet !

Um Spenden wird gebeten.

**Die Höhe liegt im Ermessen jedes Spenders. Bitte benutzen Sie das
beiliegende Formular. Sparkasse Hameln-Weserbergland**

IBAN: DE23 2545 0110 0113 4174 71, BIC/SWIFT: NOLA DE 21 SWB

Der Stuhmer Heimatbrief erscheint 2x jährlich,

Mitte Juni und Mitte Dezember.

Liebe Landsleute !

Wieder geht ein Jahr seinem Ende entgegen.

Für uns Stuhmer gab es zwei Höhepunkte, nämlich das Treffen in Bremervörde, wo wir 60 Jahre Patenschaft feierten und das obligatorische Treffen in Düsseldorf.

Zu Bremervörde sei hier noch einmal zu betonen, daß sich der Landkreis Rotenburg(Wümme) eindrucksvoll engagiert hat und unseren Dank verdient. Beide Veranstaltungen waren gut besucht.



Der Heimatkreis Stuhm zählt zu den mitgliedstärksten Heimatkreisen in Deutschland. Dennoch nimmt die Zahl aus Altersgründen ständig ab. Aber für den Bestand ist es noch kein das zu großes Problem.

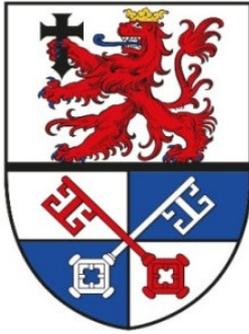
Flucht, Vertreibung und Verlust der Heimat waren in unerem Leben entscheidende Faktoren. Dennoch wird mir immer wieder bewußt, daß wir inzwischen seit 72 Jahren keinen Krieg auf deutschem Boden haben. Eine derart lange Phase hat es in unserer Geschichte noch nie gegeben. Wir wollen hoffen, daß das noch sehr lange anhält.

Nun wünsche ich Ihnen ein fröhliches und gesegnetes Weihnachtsfest und ein friedliches, glückliches Jahr 2018.

In heimatlicher Verbundenheit
Ihr

A handwritten signature in black ink, which reads "Manfred Neumann". The signature is written in a cursive, flowing style.

Manfred Neumann
Heimatkreisvertreter



*Grußwort des
Landkreises
Rotenburg (Wümme)*



Liebe Stuhmerinnen und Stuhmer,

am 10. und 11. Juni 2017 konnten der Heimatkreis Stuhm und der Landkreis Rotenburg (Wümme) im Rahmen des Heimatkreistreffen auf 60 Jahre Patenschaft zurückblicken. Viele Stuhmer waren nach Bremervörde gekommen, um dieses besondere Treffen mitzuerleben.

Als Festrednerin konnte Frau Renate Holznagel, Vizepräsidentin des Bundes der Vertriebenen, gewonnen werden, die die gemeinsame Patenschaftsarbeit lobte. Insgesamt kann das Heimatkreistreffen als sehr gelungen bezeichnet werden.

In diesem Heimatbrief finden Sie die Ausschreibung des Stuhmer Kulturpreises 2018. Diese Ausschreibung richtet sich an Stuhmer Künstler und Autoren bzw. Künstler und Autoren, die sich in Ihren Arbeiten mit dem Landkreis Stuhm beschäftigen. Ich würde mich über eine gute Beteiligung freuen.

Abschließend darf Ihnen, liebe Stuhmerinnen und Stuhmer, eine schöne und besinnliche Weihnachtszeit und eine guten Start in das neue Jahr 2018 wünschen.

In patenschaftlicher Verbundenheit
Ihr

A handwritten signature in black ink, which appears to read "H. Luttmann".

Hermann Luttmann
Landrat

Stuhmer Kulturpreis 2018

Im Jahre 2018 wird der vom Landkreis Rotenburg (Wümme) 1993 gestiftete

Stuhmer Kulturpreis

ausgelobt. Dieser Preis wird alle drei Jahre ausgeschrieben für literarische und andere künstlerische und wissenschaftliche Arbeiten Stuhmer Künstler bzw. Autoren oder den Landkreis Stuhm betreffende deutschsprachige Arbeiten, in denen insbesondere seine Landschaft, menschliche Atmosphäre, Kultur, Wirtschaft und Geschichte, die Völkerverständigung oder eines dieser Gebiete künstlerisch oder wissenschaftlich behandelt werden. Als solche Arbeiten zählen auch Audio- und Video-Arbeiten.

Es werden nur unveröffentlichte oder nach dem 2. Dezember 1993 erstmalig veröffentlichte Arbeiten berücksichtigt.

Die Arbeiten sind bis zum 30. März 2018 an den Landkreis Rotenburg (Wümme), Amt 80, Hopfengarten 2, 27356 Rotenburg (Wümme), unter dem Kennwort "Stuhmer Kulturpreis" ohne Absenderangabe einzureichen. Name, Anschrift des Verfassers und die unterschriebene Erklärung, dass der Einsender sich den Bedingungen des Wettbewerbs unterwirft, sind in einem gesonderten, gleichfalls verschlossenen Umschlag beizufügen.

Der Kulturpreis ist mit einem Preisgeld in Höhe von 500 € verbunden. Über die Vergabe entscheidet ein Preisgericht.

Um rege Beteiligung bittet der Landkreis Rotenburg (Wümme).

Rotenburg (Wümme), im Oktober 2017

Landkreis Rotenburg (Wümme)
Der Landrat
In Vertretung

gez. Dr. Lühring



Hannelore Wichner geb. Schienke und Heinz Wichner

heirateten am 23.5.1953.

65 Jahre später werden sie am 23.5.2018 das seltene Fest der Eisernen Hochzeit feiern können.

Frau Wichner stammt aus Polixen. Heinz Wichner wurde am 5.6.1928 in Wengern geboren und wuchs in Usnitz auf. Er kann am 5.6.2018 auf 90 Lebensjahre zurückblicken.

Beide waren viele Jahrzehnte mit ganzem Herzen in der Heimatkreisvertretung aktiv. So oft es ging,

fuhren sie wieder in der Heimat und nahmen an den Treffen der Kreisgemeinschaft teil.

Frau Wichner organisierte dabei unter anderem die Christburger Klassentreffen, Herr Wichner fotografierte und filmte unermüdlich. Sehr oft führten sie auch Besucher durch das Stuhmer Museum, das ihnen immer sehr am Herzen lag. In den Heimatbriefen 62, 65 und 73 wurde bereits Näheres über die Jubilare berichtet.

Der Heimatkreis Stuhm ist dem Ehepaar Wichner für ihre wertvolle Mitarbeit zu großem Dank verpflichtet und wünscht ihnen auf diesem Wege Alles Gute, vor allem zufriedenstellende Gesundheit !

Die Jubilare Hannelore und Heinz Wichner wohnen heute in der

**Der Heimatkreis Stuhm gratuliert unseren Jubilaren
ganz herzlich und wünscht weiterhin Gottes Segen und Alles Gute,
vor allem Gesundheit !**

Sehr geehrter Herr Kolb,
am 21.6.2017 feierte mein Onkel

Arthur Skoczinski

seinen 90. Geburtstag im Kreise seiner Familie. Drei Kinder mit den Schwiegerkindern und drei Enkel gratulieren.

Das Bild zeigt ihn mit seiner Schwester

Hildegard Zirk geb. Skoczinski,

die am 5.7. ihr 89. Jahr vollendet. Beide, geboren in Ramten, sind fleißige Leser des Heimatbriefes.

Mit freundlichen Grüßen

Marion Crosberger, Tochter von Hildegard Zirk, am 3.7. per e-mail



Weihnachtsmarkt

Acryl auf Leinwand

von Margarita Krüllmann-Preuß, frh. Lichtfelde

60 Jahre Patenschaft für den Landkreis Stuhm

Stuhmer treffen sich seit 1957 in Bremervörde/Kulturpreis für Lennart Böttner

Am 23. Juni 1957, vor nunmehr genau 60 Jahren, übernahm der damalige Landkreis Bremervörde die Patenschaft für den Landkreis Stuhm in Westpreußen. Dieses Jubiläum wurde am vergangenen Wochenende im Rahmen des zweitägigen Stuhmer Heimatkreistreffens gefeiert. Zudem führte der Heimatkreis Wahlen durch und der Stuhmer Kulturpreis wurde vergeben. Auch eine Delegation aus dem heutigen polnischen Landkreis Stuhm war angereist, um an dem Treffen teilzunehmen, darunter auch der stellvertretende Landrat Zwolenkiewicz.

Bereits am Sonnabendnachmittag trafen sich circa 80 Stuhmer in Bremervörde zur Heimatkreisversammlung und wählten einen neuen Vorstand. Alle Amtsinhaber wurden in ihren Funktionen bestätigt. So wird der Heimatkreis Stuhm auch in den kommenden zwei Jahren von Manfred Neumann aus Elze geleitet. Unterstützung erhält er hierbei von Stanislaw Wiesbaum aus Bremen als Stellvertreter. Dem Vorstand gehören zudem Bernhard Kolb als Schatzmeister und Schriftleiter des Heimatbriefes sowie Heinz Paschilke als Heimatkreiskarteibeauftragter an.

Im Anschluss an die Wahlen wurde den Opfern von Flucht und Vertreibung am Ehrenmal im Bremervörder Bürgerpark gedacht. Manfred Neumann, Landrat Hermann Luttmann, die Vertreter aus Stuhm und Kurt-Werner Sadowski von den Angerburgern legten Kränze nieder.

Beim anschließenden Empfang wurde die 60jährige Geschichte der Patenschaft gefeiert. Im Rahmen dessen wurden verdiente Stuhmer ausgezeichnet. So erhielten Manfred Neumann und Heinz Paschilke das Ehrenzeichen der Landsmannschaft Westpreußen aus den Händen des Landrates. Auch Lieselotte Paschilke und Willy Blenkle wurden für ihren jahrelangen Einsatz für Westpreußen geehrt. Beide erhielt das westpreußische Treuezeichen.

Am Sonntagmorgen konnten der Heimatkreisvertreter im Rahmen einer Feierstunde zahlreiche Ehrengäste aus Politik und Verwaltung begrüßen. In seinem Grußwort erklärte Landrat Luttmann: „Der Landkreis Rotenburg wird auch zukünftig hier in Bremervörde die Erinnerung an die deutsche Geschichte des Landkreises Stuhm bis 1945 wachhalten.“

Als Festrednerin war die Vizepräsidentin des Bundes der Vertriebenen aus Mecklenburg angereist. „Diese Patenschaft war und ist von Anfang an mit Leben gefüllt und existiert nicht nur auf dem Papier“, betonte Holznagel. „Blickt man zurück, kann man Ihnen eigentlich nur zu diesem vorbildlichen Engagement gratulieren“.

Zum Abschluss der Feierstunde wurde der Stuhmer Kulturpreis durch den Landrat vergeben. Diesmal ging die Auszeichnung an Lennart Böttner aus Wolfenbüttel. Der Student der Elektrotechnik hat die Jury mit dem Film „Preußenfahrt 2015 – Eine Reise in die Heimat“ überzeugt. Da seine Großmutter aufgrund einer Krankheit zu einer gemeinsamen Fahrt nach Preußen nicht mitkommen konnte, filmte Lennart Böttner die Reise für sie. Aus dem Material schnitt er dann seine halbstündige Dokumentation zusammen.

Pressemitteilung des Landkreises Rotenburg (Wümme) vom 14.06.2017

[Stuhmer Kulturpreis 2015 siehe Seite 60 und 61,
Stuhmer Kulturpreis 2018 siehe Seite 7 - die Redaktion]

**Sechs Jahrzehnte sind vergangen.
Der Patenkreis stand uns immer in Treue zur Seite,
mit vielfältiger Hilfe und wertvoller Unterstützung.

Dies ist uns sehr wohl bewußt !
Wir danken wir unserem Patenkreis an dieser Stelle
nochmals ganz herzlich und ausdrücklich dafür !**

Bundespräsident Joachim Gauck am 3.9.2016 in Berlin zum Tag der Heimat des Bundes der Vertriebenen

Heimatverlust wurde im Westdeutschland der 1970er und 1980er Jahre weitgehend als Kollektivbestrafung für die Verbrechen akzeptiert, die von Deutschen begangen worden waren. Selbst Söhne und Töchter der Vertriebenen wollten oft nichts hören von dem, was Vater und Mutter durchlebt hatten, wollten nichts wissen von dem Verstörenden, was sich manchmal auch hinter Schweigen verbergen konnte. [...]

So schrumpfte die Heimat von Flüchtlingen und Vertriebenen zu einem Sehnsuchtsort in der Phantasie, der belebt wurde zu fortgeschrittener Stunde auf Familienfeiern oder beim Lesen der Texte von Johannes Bobrowski, Günter Grass, Arno Surminski oder Siegfried Lenz. Der aber auch tief in der Seele vergraben sein konnte und sich manchmal nur in Träumen meldete.



der neu gewählte Vorstand

von links: H.Kolb, H.Neumann, H.Wiesbaum, H.und Fr.Paschilke

Nur kein Ehrenamt

Willst Du froh und glücklich leben, laß kein Ehrenamt dir geben!
Willst du nicht zu früh ins Grab - lehne jedes Amt gleich ab!

Wieviel Mühen, Sorgen, Plagen wieviel Ärger mußt Du tragen;
gibst viel Geld aus, opferst Zeit - und der Lohn? Undankbarkeit!

Ohne Amt lebst Du so friedlich und so ruhig und so gemütlich,
Du sparst Kraft und Geld und Zeit, wirst geachtet weit und breit.

So ein Amt bringt niemals Ehre, denn der Klatschsucht scharfe Schere
schneidet boshaft Dir, schnipp-schnapp, Deine Ehre vielfach ab.

Selbst Dein Ruf geht Dir verloren, wirst beschmutzt vor Tür und Toren,
und es macht ihn oberfaul jedes ungewasch'ne Maul!

Drum, so rat ich Dir im Treuen: willst Du Weib und Kind erfreuen,
soll Dein Kopf Dir nicht mehr brummen,

laß das Amt doch and'ren Dummen.

Das Gedicht wird vielfach Wilhelm Busch zugeschrieben
(und eine abgewandelte Version davon Joachim Ringelnatz) -
aber wer der wahre Autor ist, kann niemand genau sagen.

An beiden Tagen nahmen insgesamt über 100 Personen an unserem Treffen teil. Als Vertreter des polnischen Landkreises Sztum waren angereist H.Zbigniew Zwolenkiewicz, Stellvertretender Vorsitzender des Kreisrates und H.Maciej Derbich, Abteilungsleiter für Kommunikation, Transport und Wege des Landratsamtes Sztum. Als Vertreter der Stadt Sztum kamen der Stellvertretende Bürgermeister H.Ryszard Wirtwein und der Stellvertretende Vorsitzende des Stadtrats H.Waldemar Fierek.



H. Sadowski, der Vorsitzende der Kreisgemeinschaft Angerburg wies in seinem Grußwort auf die Gemeinsamkeiten zwischen Stuhm und Angerburg hin.

Als Beispiel erwähnte er den Angerburger Bürgermeister Oskar Laudon, der am 22.04.1877 in Stuhm als Sohn von Ferdinand Rudolf Laudon geboren wurde. Er rief die Stuhmer und Angerburger zu enger Zusammenarbeit auf.

unten: Grußwort von H.Zwolenkiewicz, daneben H.Wiesbaum, der übersetzt. Vorne Landrat Luttmann und H.Uwe Jürgen Matthias, erster Stellvertretender Bürgermeister der Stadt Bremervörde.





**Empfang des Patenkreises anlässlich des Patenschaftsjubiläums
mit Abendessen und geselligem Beisammensein**

oben: von links: H.Wirtwein, H.Fierek, H.Derbich, H.Wiesbaum
unten: gemütliche Runde bei Daub, v.links: H.Klingenberg, Fr.Riechers,
H.Kukwa, H. u. Fr.Ruda.

nächste Seite: am Ehrenmal im Bürgerpark in Bremervörde

oben: v.links: H.Meyer (Patenkreis), H.Böttner, Landrat Luttmann,
H.Sadowski, H.Neumann;
H.Böttner spielt Das Lied vom guten Kameraden

Mitte: v.links: H.Kropidlowski, Fr.Ruda, Fr.Riechers, H.Ruda,
H.Zwolenkiewicz, Fr.Molks, H.Wirtwein, H.Derbich

unten: das Ehrenmal im Bürgerpark in Bremervörde





beide Bilder oben: Feierstunde am Sonntag mit Chor



An beiden Tagen besuchten etwa 30 bis 40 Personen unser Museum.
Kurt Teschke und Anne Menges

Stuhmer Heimatkreistreffen in Bremervörde
60 Jahre Patenschaft 1957 - 2017 am 10. und 11. Juni 2017
Festvortrag am 11.Juni 2017
Renate Holznagel, Stellvertretende Vorsitzende des BDV

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Landsleute !

Angekündigt und erwartet war als Festredner unser Präsident des BdV Dr. Fabritius aus Bayern. Aus besonderen terminlichen Gründen konnte er nicht kommen. So haben Sie jetzt die Vizepräsidentin aus Mecklenburg-Vorpommern bekommen. Ich habe sehr gerne den Termin ihrer Jubiläumsveranstaltung "60 Jahre Patenschaft" übernommen und die Festansprache zu halten ist mir eine besondere Ehre.

Es sind 3 Gründe über die ich sprechen möchte, weil ich sie als besonders wichtig empfinde.

Als Erstes:

Möchte ich die Gratulation zu ihrem 60. Jubiläum vom BdV und unserem Präsidenten überbringen und meine Glückwünsche mit dem Dank an alle Beteiligten, die diese Patenschaft zwischen dem damaligen Landkreis Bremervörde und dem Heimatkreis Stuhm gründeten, aufbauten, entwickelten, gestalteten, an der Idee festhielten, durchhielten, ja weitertrugen.

Und auch ein besonderes Dankeschön an alle, die dieses 60. Jubiläum so wunderbar vorbereiteten und ich danke Ihnen allen, die zu dieser Festveranstaltung gekommen sind aus Deutschland und auch aus Polen.

Ich möchte Sie alle grüßen mit einem Gedicht von Dr. Wolfgang Köpp von 1991:

Die alte Eiche

(ein heimatlich- westpreußisches und pommersches Sinnbild)

Denk ich an die Kindertage,
steht ein Baum vor meinen Augen
und er weckt die stumme Frage,
wozu uns're Träume taugen.

Einsam steht die alte Eiche
Über Armut, Angst und Not,
reckt wie mahrend hoch die Zweige
in ein düst'res Abendrot.

Siebenhundert lange Winter
hielt sie allen Stürmen stand,
dann zerbrach ihr Nähr- und Wehrbau
in dem großen Weltenbrand.

Doch der Baum ist nicht gestorben.
Wie ein Bitten um den Segen
Strecken neue junge Äste
Sich dem Morgenrot entgegen.

Noch ist Hoffnung, unzerstörbar.
Aus der Heimat, neugeboren
Kommt ihr Ruf - unüberhörbar:
Nur wer aufgibt, ist verloren!

Dieses Gedicht drückt aus, warum wir heute hier uns zu einer Festveranstaltung versammelt haben. Es geht um unsere Heimat, um unsere Wurzeln. Heimat sitzt im Herzen und ist tragender Grund unserer Identität. Leider suchen wir Nachgeborenen sehr spät nach unseren Wurzeln. Auch deshalb ist es die wichtigste Aufgabe des Bundes der Vertriebenen und der Landsmannschaften nachfolgenden Generationen weiter zu geben, was Heimat bedeutet. Wer durch Krieg, Flucht und Vertreibung die Heimat verloren hat, hat erlebt daß all das verloren geht, was das bisherige Leben ausgemacht hat.

Schicksalsschläge
und unermessliches
Leid waren die
Folge. Damit dies
nie wieder passiert,
ist es unsere
Aufgabe das
Erinnern wach zu
halten und weiter zu
geben.



Liebe Vertriebene,
Mich bewegt es immer noch sehr, wenn ich lese was die Heimatvertriebenen unmittelbar nach den Erlebnissen von Krieg, Flucht und Vertreibung damals vor fast 70zig Jahren in der Charta formuliert haben. Zitat: "wir Heimatvertriebenen verzichten auf Rache und Vergeltung. Dieser Entschluss ist uns ernst und heilig im Gedenken an das unendliche Leid, welches im Besonderen der Krieg über die Menschheit gebracht hat. Wir werden jedes Beginnen mit allen Kräften unterstützen, das auf die Schaffung eines geeinten Europas gerichtet ist,

in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können. Wir werden durch harte, unermüdliche Arbeit teilnehmen am Wiederaufbau Deutschlands und Europas." Mit einfachen Worten haben Mitglieder des Bundes der Vertriebenen klargestellt: "Vertriebene lieben ihre Heimat auch wenn dort inzwischen andere Menschen heimisch geworden sind. Sie blicken in die Zukunft ohne die Vergangenheit zu verdrängen!" Solche Sätze und von diesem Geist getragenes Handeln verdienen unser aller Respekt.

Meine Damen und Herren, liebe Heimatvertriebene,

Ich möchte Sie immer wieder ermutigen, auf die Kraft der Vision und die Idee eines vereinten und gerechten Europas zu setzen und dieses an Ihre Kinder und Enkel weiterzugeben. Unser Ziel muß sein: In Deutschland und Europa darf es keinen Platz mehr für Hass und Neonationalismus geben, das am Ende wieder zu Vertreibung führen würde, wie wir es in vielen Teilen der Welt immer wieder erleben.

In Vorbereitung auf diese Festansprache habe ich einiges lesen können, Herr Kolb herzlichen Dank für die Informationen, sodass mir sehr schnell folgendes klar wurde:

Diese Partnerschaft steht von Anfang an nicht nur auf dem Papier, sondern sie ist und war mit Leben gefüllt und wurde Brücke zur Heimat, als Bindeglied der Landsleute aus dem Kreis Stuhm.

Herr Landrat vielen Dank, dass Sie in ihrer hervorragenden Ansprache auch das bedeutende Dokument vorgetragen haben und im Rückblick die Bedeutung, ja die Seele dieser Partnerschaft darstellten.

Der Kreistagsbeschluss, das Museum, der Stuhmer Heimatbrief, die Kontakte zur Region Stuhm/Marienburg, zur deutschen Minderheit, die Besuche der Kreistagsmitglieder und vieles mehr im Zeichen der Versöhnung und Freundschaft, viele Reisen der Vertriebenen, nur um einiges zu nennen sind besondere Zeichen und klare Bekenntnisse zur unvergessenen Heimat.

Alles das ist wichtig, denn es erinnert an das Schicksal der Vertriebenen und das muß bewahrt werden.

Blickt man zurück, so kann man Ihnen gratulieren und Bewunderung aussprechen zu diesem Engagement und dieser ehrenamtliche Leistung wie ja heute gern gesagt wird. Diese Partnerschaft hat sicher Alleinstellungsmerkmale und war von Anfang an ein Glücksfall.

Für meine Region hätte ich mir solche Patenschaft auch gewünscht. Über 500 Deutsch-Kroner sind in Demmin angekommen, nach Flucht und Vertreibung. Erst nach dem Mauerfall haben sie die Wertschätzung und Anerkennung ihres Schicksal und die Unterstützung der Stadt und des Landkreises erhalten. Zu DDR-Zeiten war es ganz anders. Für uns kam noch die Teilung Deutschland in zwei Staaten dazu und daß in der DDR die Vertreibung als Umsiedlung und nicht als Menschenrechtsverstoß geächtet, sondern verharmlost wurde. Treffen und Gründungen von Vereinen waren nicht erlaubt. So konnte die Verabschiedung der Charta am 5.8.1950 nicht direkt miterlebt werden.

Viele Vertriebene, so auch meine Eltern fanden Trost in der Kirchengemeinde.

Vertreibung - dieses Wort wurde verschwiegen, ja verboten. Auch die Lieder und Kulturgüter waren unerwünscht, selbst in Vorpommern, auch dieses Wort gab es nicht mehr. Die Pommersche Evangelische Kirche mußte sich in Evangelische Kirche Greifswald umbenennen. Zu lange hatte man uns unter Verweis auf angebliche revanchistische Umtriebe der Landsmannschaften in Westdeutschland, das Erinnern verboten, uns das Recht genommen einander zu treffen, miteinander zu sprechen um so der Heimat zu gedenken.

Nach dem Mauerfall und dem Gewinn der Deutschen Einheit konnten sich die Vertriebenen in der DDR erstmals offen zu ihrem Schicksal bekennen, welches Leid auch sie erfahren hatten. Nun war die Gründung von Vereinen und Verbänden möglich geworden.

Es gab auch viel Hilfe und Unterstützung aus dem Westen. Das Verbandsleben entwickelte sich dann doch sehr schnell, weil viele Verantwortung übernahmen und sich kümmerten. Die Wurzel und das Finden der eigenen Identität waren möglich und gewollt. Die Reisetätigkeit zu dem Ort der Kindheit wurde leichter und organisierter.

Insofern ist der Mauerfall und die Deutsche Einheit durch eine friedliche Revolution erreicht, ein ganz besonderes Jubiläum jedes Jahr und gehört zu den wunderbarsten und glücklichsten Ereignissen der deutschen Geschichte- Gott sei Dank- Es ist mir ein besonderes Anliegen auch Ihnen zu danken, denn mit Ihren Erfahrungen, mit Ihrer Unterstützung haben auch Sie beigetragen, dass nach 40zig Jahren DDR -Diktatur endlich die Flüchtlinge und die Vertriebenen ihr Schicksal bekennen könnten.

Sie haben mitgeholfen nach Ihrem Beispiel die Bedeutung der Heimat, die Suche nach Identität als Aufgabe und Verpflichtung zu sehen und

mit Patenschaften konnten sehr schnell Verbände und Landsmannschaften gegründet werden. So war Ihre Patenschaft auch ein Vorbild für unsere neuen Bundesländer.

Als Vizepräsidentin des Landtages Mecklenburg-Vorpommern habe ich viele Jahre in der Ostsee-Parlamentarier-Konferenz diese Thematik in die Ostseeanrainer - Länder eingebracht.

Zweitens -

möchte ich von unserem Präsident herzlich grüßen, es lag ihm sehr daran, dass ich Ihnen für das ehrenamtliche Wirken herzlich danke und möchte einiges aus der Arbeit des Präsidiums berichten.

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Landsleute,

auf vielen der Treffen und Veranstaltungen unserer Verbände auf allen Ebenen, die stets aufs Neue das großartige ehrenamtliche Engagement unserer Mitglieder sichtbar machen, wurde unser Jahresleitwort "Identität schützen - Menschenrechte achten" gedeutet und mit Leben erfüllt.

Wir haben gezeigt, wie vielschichtig der Begriff "Identität" ist - dass er unter anderem Sprache, Religion, Brauchtum und Kultur in all ihren Facetten umfasst und als Merkmal größerer Gruppen auch den Heimatbegriff maßgeblich mitbestimmt.

Erfolgreich haben wir für die Einsicht geworben, dass auch die Zerstörung von Identität bis heute zu den Auswirkungen von Menschenrechtsverletzungen wie Vertreibungen, ethnischen Säuberungen oder Deportation zählt.

Der Schutz von Identität sowie die Ächtung und Verhinderung solcher Menschenrechtsverletzungen sind daher Kriterien einer modernen Menschenrechtspolitik.

Besonders wichtig ist, dass endlich die Zwangsarbeiterentschädigung erreicht wurde.

Es gibt viele beklemmende autobiographische und literarische Zeugnisse davon, dass gerade die Deportation zur Zwangsarbeit sich besonders stark auf die Identität der Betroffenen ausgewirkt hat. Diejenigen unter uns, die sich dieser Menschen angenommen und sie über viele Jahre begleitet haben, wissen, dass solche Traumata oft auf die gesamte Familie übergehen. Gemeinsam ist es uns gelungen, eine bestehende Gerechtigkeitslücke zu schließen und eine symbolische Anerkennungsleistung für die noch lebenden Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter auf den Weg zu bringen. Hierfür bin ich auch unseren

Fürsprechern im Deutschen Bundestag und in der Bundesregierung sehr dankbar.

Seit August dieses Jahres ist die Antragstellung beim Bundesverwaltungsamt möglich. 22.000 Anträge sind seitdem eingegangen, viele hundert wurden bereits bewilligt, und die Leistungen sind zur Auszahlung gekommen. Über die Mitarbeit im Beirat, der beim Bundesministerium des Innern zur Begleitung der Anerkennungsleistung eingerichtet wurde, wird der BdV seine Sachkenntnis hier weiterhin einbringen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Betreuung von Spätaussiedlern und Zuwanderern.

Auch die Interessen unserer Aussiedler oder Spätaussiedler sind bei uns in guten Händen. Die BdV-Bundesversammlung hat mit ihrer Resolution zum besonders hohen Risiko der Altersarmut unter Spätaussiedlern die politischen Verantwortungsträger auf den dringenden Handlungsbedarf in diesem Bereich aufmerksam gemacht.

Darüber hinaus bleibt die überwiegend ehrenamtliche Arbeit für die Integration der bis heute zu uns kommenden Spätaussiedler eine wichtige Aufgabe.

All jenen, die sich dafür einsetzen, dass die Betroffenen sich schnell in Deutschland zurechtfinden und auch entsprechend der gesetzlichen Bedingungen ihre Familien nachholen können, möchte ich daher besonders danken.

Selbstverständlich stehen die Beratungsstellen des BdV auch anderen Hilfesuchenden wie etwa heutigen Vertreibungsoptionen offen. Diese Menschen bestärken wir in ihren aktiven Integrationsanstrengungen. Gerade vor dem Hintergrund der aktuellen Herausforderungen wenden wir uns entschieden dagegen, die derzeitige Flüchtlingssituation pauschal mit der Situation von Flucht und Vertreibung während und nach dem Zweiten Weltkrieg gleichzusetzen. Solche Vergleiche versperren den Weg zu praktikablen Lösungen.

In diesem Jahr begehen wir bereits das dritte Mal den Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung, der am 20. Juni stattfindet.

Diese zentrale Gedenkstunde im Schlüterhof des Deutschen Historischen Museums in Berlin soll erneut zeigen, dass unsere Charta der deutschen Heimatvertriebenen als eines der Gründungsdokumente der Bundesrepublik Deutschland eine hohe Bedeutung hat.

Zukünftig soll die Bundesstiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ mit ihrer Dauerausstellung im Berliner Deutschlandhaus einen wichtigen Teil dazu beitragen, unser Schicksal im kollektiven Gedächtnis unseres Volkes zu verankern. Trotz baulicher Verzögerungen kommt auch dieses Projekt voran. Am 17. Oktober konnte das Richtfest für den Erweiterungsbau des Deutschlandhauses gefeiert werden.

Außerdem wurde ein neuer, internationaler und fachlich breit aufgestellter wissenschaftlicher Beraterkreis berufen. Nach wie vor setzen sich die sechs BdV-Mitglieder im 21-köpfigen Stiftungsrat dafür ein, dass das geltende Stiftungskonzept umgesetzt wird, in dem es unter anderem heißt: "Die Dauerausstellung präsentiert einem breiten Publikum Ursachen, Ablauf und Folgen von ethnischen Säuberungen in Europa, wobei Flucht, Vertreibung und Integration der Deutschen den Schwerpunkt bilden."

Die drei viel beachteten Wanderausstellungen des ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN (ZgV) sind unterdessen weiterhin erfolgreich unterwegs. In Zusammenarbeit mit dem BdV wurden sie auch in diesem Jahr in verschiedenen Städten gezeigt.

Mit seiner vierten Ausstellung "Verschwunden - Orte, die es nicht mehr gibt" hat das ZgV am 8. November in Berlin einer interessierten Öffentlichkeit ein Thema präsentiert, für dessen gelungene Aufarbeitung gute Kontakte nach Polen, Tschechien oder ins Königsberger Gebiet mit entscheidend waren. Auch diese Ausstellung wird in diesem Jahr deutschlandweit gezeigt.

Von der Ebene von Mensch zu Mensch bis zu grenzüberschreitenden Kontakten auf höchster politischer Ebene gibt es überall Begegnungen und Austausch, die uns als Gradmesser unseres mittlerweile sechs Jahrzehnte währenden Einsatzes für den Brückenbau dienen können. Wir haben unser verständigungspolitisches Wirken von Beginn an auf die Basis historischer Wahrheit gestellt. Im Sinne dessen, was Jan Józef Lipski mit "Wir müssen uns alles sagen!" auf den Punkt gebracht hat, haben wir dabei andere Ansichten stets aufmerksam verfolgt und eigene Positionen immer wieder überprüft.

Wir reichen die Hand so lange, bis sie ergriffen wird und wir mit unseren Anliegen weiterkommen. Dies haben wir mit einer EntschlieÙung auf der BdV-Bundesversammlung nochmals nachdrücklich herausgestellt.

Mit der Entscheidung für das Jahresleitwort 2017 fasste das neue Präsidium auf seiner konstituierenden Sitzung im Anschluss an die Bundesversammlung einmütig auch seinen ersten wichtigen Beschluss.

Angesichts des 60. Gründungsjubiläums des Bundes der Vertriebenen, das wir in diesem Jahr begehen werden, und angesichts unserer Arbeitsschwerpunkte von Beginn an, lautet das Leitwort für 2017: "60 Jahre Einsatz für Menschenrechte, Heimat und Verständigung".

Denn der Einsatz für Menschenrechte, für Verständigung, aber auch für die lebendige Heimat, für das Bleiberecht, für Erinnerungskultur und Versöhnung hat in unserem Verband viele Jahre Tradition.

Das Jahresleitwort benennt jene Grundwerte, die auch für junge Menschen greifbar sind. Menschenrechtsverletzungen durch Flucht und Vertreibung aus der Heimat sind heute aktueller denn je. Wir wollen jungen Menschen durch den Dreiklang im Leitwort vergegenwärtigen, dass die große Probleme auch heute nur durch Dialog und Verständigung gelöst werden - ob von Mensch zu Mensch oder von Regierung zu Regierung.

Unter unserem Leitwort wird natürlich auch die Festveranstaltung zum Tag der Heimat 2017 stehen, die am 2. September 2017 in der Urania Berlin stattfinden wird. Sie sind herzlich nach Berlin eingeladen. Bitte merken Sie sich diesen Termin vor und kommen Sie zahlreich. Ich freue mich auf ein Wiedersehen.

Das Dritte -
möchte ich wieder mit einem Gedicht von Erwin Hornig einleiten.

Ich bin fragend geworden,
deshalb kehre ich zurück zu den Wurzeln.
Den Fußstapfen der Eltern nachgehen,
viel mehr, in sie hineintreten.
An der Sohle heimatliche Erde spüren, wenn der Sand
zwischen den Zehen durchdringt.
Wer seine Heimat nicht sucht,
weiß nicht, woher er kommt und wohin er geht.
Wer seine Heimat liebt,
weiß, was sie bedeutet.
Der liebt auch,
Wenn nichts mehr geblieben ist,
Als nur Wurzeln!

Es liegt mir am Herzen über die Zukunft nachzudenken:
Diese kann nur dann erfolgreich gestaltet werden, wenn wir die
Vergangenheit nicht vergessen. Wie Dr. Köpp treffend formulierte,
"Ohne das Gestern hat das Heute keinen Morgen". Gerade heute stehen

wir vor großen Herausforderungen. So ist Krieg und Vertreibung in der Welt und auch in Deutschland ein großes Problem, das im Rahmen der Flüchtlingspolitik gelöst werden muss. Der BdV setzt sich seit nunmehr 60 Jahren mit diesen Themen auseinander.

Aber der BdV verliert Mitglieder, denn hier gibt es immer weniger Menschen, die Krieg, Flucht und Vertreibung miterlebt haben. Wir brauchen die Kinder und die Enkel, wir brauchen die Nachfahren, wir brauchen aber auch weiterhin die gesellschaftliche Unterstützung. Nicht nur in bedeutsamen Reden und Gedenken - sondern das aktive Einbringen von Politik.

Denn "sich des Vergangenen zu erinnern, an Glück, Freude und Leid zu denken erfordert von jedem von uns die Bereitschaft aus der eigenen Geschichte zu lernen, um eigene Erfahrungen in's Neue einzubringen." Nur durch diese Auseinandersetzung können wir die heutigen Probleme unserer Gesellschaft lösen. Hier hat der BdV mit den Erfahrungen seiner Mitglieder eine große Bedeutung.

Diese gelebten 60 Jahre Patenschaft zeigen - das kann ich dankbar feststellen - wie wichtig und hilfreich die gegenseitige Unterstützung bei der Aufarbeitung von Vergangenheit und Gestaltung von Zukunft sowohl für die einzelnen Menschen als für die die Gesellschaft sind.

Mit dem Beschluss des Kreistages vom 2.12.1992 wurde ein Stuhmer Literatur-Kulturpreis ausgelobt. Damit haben Sie eine besondere Initiative ausgelöst um möglichst viel vom kulturellen Erbe zu erhalten und weiterzugeben.

Herzlichen Dank, dass Sie die Pflicht zur Bewahrung unseres kulturellen Erbes angenommen haben, den Preisträgern alles Gute und herzliche Glückwünsche.

Die Beschäftigung mit unserem Thema kann zum Bestseller werden z.B. "Die Atemschaukel oder Altes Land" haben es geschafft.

Ich war tief beeindruckt, wie durch die gelebte Patenschaft die Erinnerung an die Heimat aufrecht erhalten werden konnte und diese auch an neue Generationen weitergegeben wurde. Halten Sie diesen Kurs bitte weiter.

Dafür wünsche ich Ihnen auch für die nächsten Jahre viel Erfolg und sichere Ihnen meine Unterstützung und die Unterstützung des BdV zu.

Vielen Dank!

Sehr geehrte Damen und Herren,

vor allem möchte ich Sie um Entschuldigung bitten, wenn ich mit Fehlern spreche. Es ist klar, dass in meiner Rede auch grammatische Fehler möglich sein können. Aber es ist ja besser mit Fehlern zu sprechen, als ohne Fehler zu schweigen. Die Segler sagen immer „die Leine ist gut, wenn sie lang ist – die Rede ist gut, wenn sie kurz ist“. Ich will Euch versichern, dass meine Rede auch kurz sein wird.



So wie der Vorsitzende Herr Ruda meine Rede schon ankündigte, erlaube ich mir, mich kurz vorzustellen. Ich heiße Helmut Kropidlowski, bin in Kalsen im Kreis Stuhm geboren und bin auch Mitglied in der Stuhmer Deutschen Minderheit.

Ich möchte kurz unseren Verein der Deutschen Minderheit vorstellen. Der Verein wurde als "Bund der Bevölkerung Deutscher Abstammung, Stuhmer – Christburger „Heimat“ "vom ehemaligen Woiwodschafts-Gericht in Ebling am 20. Februar 1995 ins Handelsregister eingetragen und funktioniert bis heute.

Ab 01. Januar 2001 sollten die Vereine ins Gerichtliche Landesregister eingetragen sein, als eingetragener Verein. Erst am 22. Oktober 2015 ist es gelungen und ab dieser Zeit funktionieren wir als eingetragener Verein. Im Verlauf von 14 Jahren versuchten wir erfolglos mehrere Mal, uns als e.V. zu registrieren, viele gaben uns Ratschläge, aber keiner hat uns geholfen, wir haben es selbst geschafft !

Der vor über zwei Jahren neu gewählte Vorstand begann unter dem Motto des Positivismus "Arbeit bei den Gründen" den Wiederaufbau des Vereins. Zurzeit ist ein größeres Interesse an unserem Verein zu sehen. Wir können mit Freude feststellen, dass in den vergangenen zwei Jahren 20 neue Mitglieder in unseren Verein eingetreten sind. Jetzt sind wir 61 Mitglieder und neue Kandidaten haben sich gemeldet, unser Verein wächst. Wir freuen uns darüber. Unsere Devise - nach Johann Wolfgang Goethe - lautet: „Wer sich nähert, den stoßt nicht zurück und wer sich entfernt, den haltet nicht fest, und wer wiederkommt, den nehmt auf als wenn er nicht weg gewesen wäre“.

Sehr wichtig für uns ist die gute Mitarbeit mit unseren Mitgliedern in Christburg, da haben wir mit 20 Mitgliedern unserer Minderheit bei vier Kultur Festival (polnische, deutsche, jüdische und ukrainische Kulturen) teilgenommen.

So wie es möglich ist, treffen wir uns gemeinsam traditionell bei Veranstaltungen wie Frauen – und Muttertag, Sommer-Feier oder Vorweihnachtstreffen. Bei den wichtigsten Feiern sind bei uns gemeinsam die von uns eingeladene Gäste der Stuhmer Behörde wie der Stuhmer Landrat, Bürgermeister und Direktor des Kulturzentrums und nach Möglichkeit auch Herr Kanonikus Andrzej Starczewski, der Dekan des Stuhmer Dekanats.

Schon seit 2015 nehmen wir in Danzig und Thorn bei den traditionellen Frühling– und Herbstkonferenzen teil, die von der Landsmannschaft Westpreußen organisiert sind, auch ein Mitglied von uns nimmt teil bei den Konferenzen in Warendorf. Vergangenes Jahr im Rahmen eines Projektes unter den Titel „ Adlige Paläste und Landhäuser in der Unteren Weichsel“ organisierten wir eine Busreise mit geschichtlicher Führung, insgesamt 50 Teilnehmer, aus DFK [Deutscher Freundeskreis, d.h. Verein der Dt.Minderheit, d.Red.] Marienburg 7 Personen und DFK Dirschau 2 Personen. Auch in diesem Jahr vor 4 Tagen sind 18 Mitglieder unserer Minderheit gemeinsam mit anderen Minderheiten im Krockow gewesen, besichtigten das Museum und nahmen teil am Treffen mit dem Bundestagsabgeordneten Herrn Klaus Brähmig. Im vergangenen Jahr beim Treffen in Danzig mit Bundestagsabgeordneten Herren Hartmut Koschyk und Klaus Brähmig sind wir auch gewesen. Im Generalkonsulat der BRD in Danzig sind wir auch bekannt, und haben auch gute Beziehung. Vom Konsulat bekamen wir kostenlos ein Kopiergerät. Schon seit 3 Jahren ist unsere Aktivität in der Stadt Stuhm zu sehen. Jetzt arbeiten wir zusammen auch mit anderen benachbarten Deutschen Minderheiten so wie Dirschau, Elbing und Marienburg.

Sehr wichtig für uns sind die besten Kontakte mit dem Heimatkreis Stuhm, wir freuen uns sehr, wenn Ihr bei der Gelegenheit Eures Besuches im Kreis Stuhm uns besuchen werdet. Die Mitarbeit und das gemeinsame Verständnis mit dem Heimatkreis Stuhm haben sich verbessert. Wir rechnen auf weitere gute Mitarbeit und Verständnis zwischen Heimatkreis Stuhm und Stuhmer Deutsche Minderheit. Wir Landsleute brauchen uns gemeinsam und können uns auch gemeinsam unterstützen oder helfen. Mit Hoffnung schauen wir in die Zukunft und wollen geduldig unsere Pläne und Programme realisieren nach der Sentenz "ein steter Tropfen höhlt den Stein".

Danke für Ihr Geduld und Verständnis. Ich habe noch nie vor so einem großen Gremium geredet !

Grüße aus Stuhm

Herr Zwolenkiewicz sandte uns kurz nach dem Treffen dieses e-mail.
Er war unter anderem 2002-2006 Landrat des Kreises Stuhm / Sztum.

Witam,

Serdecznie dziękujemy za miłe przyjęcie naszej delegacji w
Bremervörde z okazji Jubileuszu 60 - lecia Heimatkreis Stuhm.
Było to dla nas wielkim zaszczytem, że mogliśmy być razem z Wami w
tych radosnych dniach.

Dzięki pracy wielu społeczników staracie się ocalić pamięć o ludziach,
miejscach i wydarzeniach ważnych dla Ziemi Sztumskiej.

Łączę wyrazy szacunku,
pozdrawiam
Zbigniew Zwolenkiewicz

Grüße,

Herzlichen Dank für den freundlichen Empfang unserer Delegation in
Bremervörde zur Feier des 60-jährigen Jubiläums des Heimatkreises
Stuhm.

Es war eine große Ehre für uns, daß wir in diesen fröhlichen Tagen mit
Euch zusammen sein konnten.

Dank der Hilfe von vielen Ehrenamtlichen Mitbürgern bemüht ihr Euch
das Andenken an die Menschen, Orte und Ereignisse des Stuhmer
Landes zu bewahren.

Mit freundlichen Grüßen, Gruß
Zbigniew Zwolenkiewicz

Übersetzung: Willy Blenkle

**Herzlichen Dank allen Einsendern von
Reiseberichten, Erinnerungen, Darstellungen und Fotos.**

**Wenn auch nicht jeder Beitrag sofort veröffentlicht werden kann,
so kann er doch für eine spätere Ausgabe vorgesehen werden
oder eine wertvolle Bereicherung unseres Archivs sein.**

**Deshalb unsere herzliche Bitte an alle Leser unseres Heimatbriefes,
auch weiterhin Beiträge einzusenden !
Wir bedanken uns für Ihre Bemühungen.**

Vielen Dank ! Die Redaktion

„Oma erzähl mal!“ -**Aus der Geschichte der Familie August Krause in Bönhof**

Die Fragen in dem Erinnerungsalbum für meine Enkeltochter Magdalena führen mich in meine Kindheit zurück. Die verlebte ich in Bönhof. Dort bin ich geboren und aufgewachsen. Meine Eltern, August und Eveline Krause, betrieben eine kleine Landwirtschaft. Das Gehöft lag am Rande des Dorfes an der Hauptstraße, die von Marienburg nach Marienwerder führte. Östlich begann der Wald, dessen Boden im Frühling stellenweise mit Leberblumen und Maiglöckchen übersät war. Im Sommer gab es reichlich Blaubeeren. Und im Winter bot er mit seinen Hügeln Möglichkeit zum Rodeln. Rechts und links vom Gehöft grenzten kleine Ackerflächen, wo im Sommer Lupinen oder am Rande eines Kornfeldes, rote Mohnblumen, blaue Kornblumen und weiße Margeriten blühten. Auf den Stoppelfeldern ließen wir Kinder im Herbst selbstgebastelte Drachen steigen. Westlich sah man vom Hof aus Wiesen bis zum Deich der Weichsel. Auf ihm liefen wir zum Lassek, einem Badegewässer und konnten dabei die schöne Weichselniederung überblicken und den Strom nach Weißenberg verfolgen. Alles ein Paradies für uns Kinder.

Meine Eltern sind 1932 nach Bönhof gezogen. Sie wagten einen Neuanfang, nachdem sie nach dem ersten Weltkrieg als Schwarzmeerdeutsche aus der Ukraine über Sibirien wieder zurückgekehrt waren. Wir waren fünf Geschwister, eine Halbschwester Hildegard haben wir kaum kennengelernt. Sie ist frühzeitig nach Berlin gegangen. Siegfried, geboren 1930, und Eveline, geboren 1932, besuchten nach der vierten Klasse die Hauptschule in Rehhof. Nach mir, Helga, geboren 1934, kamen noch Reinhold, geboren 1938, und Horst, geboren 1941.

Als kleine Kinder gingen wir in die „Spielschule“, die zu unserer Zeit von Schwester Leonarda, einer Nonne, geleitet und von Helferinnen wie Ursula Omler und Lucie Filzek, unterstützt wurde. 1941 wurde ich eingeschult. An der Schule unterrichteten Herr und Frau Pielow, Fräulein Schwemin war meine Klassenlehrerin. Ich bin gerne in die Schule gegangen. Dort hatte ich auch Freundinnen. Waltraut Lück, die bei Kriegsende so tragisch durch Familiensuizid ums Leben kam. Marianne Gärtner, die so tolle Spielideen hatte, aber leider 1946 auf ein Gut deportiert wurde. Und Hannelore Großmann, die in der Schule neben mir saß. Mit ihr hatte ich nach der Wende noch regen Briefverkehr und aufmunternde Telefongespräche. Ihren Tod vor einem Jahr bedaure ich sehr.

Das Leben unserer Eltern war von harter Arbeit und Entbehrungen geprägt. Es wurde noch schwerer, als 1939 der zweite Weltkrieg

ausbrach und unser Vater zur Wehrmacht eingezogen wurde. Mit Unterstützung eines englischen, zeitweise auch eines holländischen Gefangenen musste unsere Mutter die Landarbeit alleine bewältigen. Auch Siegfried, als Ältester, wurde schon stark einbezogen. In der kalten Jahreszeit blieb er mit Eveline die Woche über in Rehhof im Internat. Meine Hauptaufgabe zuhause war, die jüngeren Brüder Reinhold und Horst zu beaufsichtigen, mit ihnen zu spielen. Wir auf dem Lande lebten ruhig und unbesorgt, wir Kinder. Das änderte sich, als Ende 1944 Flüchtlingstrecks durch unser Dorf zogen.

Im Januar 1945 stand auch unser Wagen auf dem Hof gepackt, zur Flucht bereit. In einer Nacht klopfte der Bürgermeister, Herr Kroß, an unser Fenster mit der Aufforderung: „Fertigmachen zum Abrücken!“. Den höre ich heute noch. Wir kamen nicht mehr raus. Am 22.01.1945 erreichten die Russen unser Dorf. Es wurde gekämpft. Wir mussten zweimal flüchten. Nun bekamen wir den Krieg mit all seinen Ängsten und Schrecken, seinen Gräueltaten zu spüren. Auch Siegfried, 14-jährig, wurde, wie die anderen Jugendlichen im Dorf, zweimal verschleppt. Er konnte beide Male entkommen. Um unsere Mutter mussten wir oftmals bangen. Sie brach bei Aufregungen zusammen. Wir Kinder weinten, wenn sie bewusstlos auf der Erde lag. Horst war 3 Jahre alt. Was ist da wohl in ihm vorgegangen? Er litt an mangelnder Zuwendung und Ernährung. Es gab kaum Milch. Er kränkelte. Später stellte sich heraus, dass er Lungentuberkulose hatte. Siegfried schaffte, soviel er konnte, Nahrungsmittel heran, die verstreut auf den verlassenen Höfen herumlagen. Ungeziefer und Krankheiten machten uns zu schaffen, von Typhus blieben wir verschont.

Sobald es ruhiger wurde, sorgte unsere Mutter für ein geordnetes Leben mit regelmäßigen Mahlzeiten. Bei knisterndem Feuer im Ofen, und dem Schein der Petroleumlampe saßen wir an Abenden in der Stube, spannen, strickten, nähten und stopften und sangen dabei sehr viel. Es wurde auch vorgelesen, Gedichte und Balladen vorgetragen, unsere Mutter konnte lebhaft erzählen. Vorkommnisse, die an Gogolsche „Spinnstubengeschichten“ erinnern. Ob wohl in dieser Zeit bei unserem kleinen Horst Interesse geweckt und Fähigkeiten für seinen späteren Schauspielberuf gefördert wurden? Mit meinem Bruder Reinhold übte ich Schreiben, Lesen und Rechnen. Mit bescheidenen Mitteln wurden Sonn- und Feiertage, einschließlich Gottesdienste gefeiert.

Polen besiedelten das Dorf. Unsere Mutter, Siegfried und Eveline mussten bei ihnen arbeiten. Im Frühjahr 1947 zogen polnische Vertriebene aus der Ukraine in unser Haus ein. Wir verstanden uns mit den Stellmachs gut und hielten auch nach unserer Vertreibung noch lange Kontakt mit ihnen. Als im Juni 1947 unsere Mutter vor die Entscheidung gestellt wurde, sich einpolen zu lassen oder nach

Deutschland umzusiedeln, entschloss sie sich für Letzteres. Am 14.06.1947 nahmen wir Abschied von unserem Heimatort Bönhof. Ein eingepolter Nachbar, Herr Kowalski, brachte uns mit anderen Umsiedlern nach Marienwerder.

Bei Unterversorgung, Plünderungen und Schikanen warteten wir dort in einer Kaserne 14 Tage auf den Abtransport. In einem verschmutzten Viehwagen waren wir dann tagelang unterwegs. Wir hatten Hunger und Durst. Die Verpflegung war knapp, je zwei Personen eine Dose Keks und eine Dose Bohnen. Wenn der Zug auf einem Bahnhof hielt, suchten wir, manchmal vergebens, nach einem Wasserhahn. Der Sommer war heiß. In Frankfurt Oder bekamen wir erstmal Tee. Nach einem 14-tägigen Aufenthalt im Auffanglager Rüdersdorf holte uns unsere Schwester Hildegard nach Ludwigsfelde. Horst konnte noch altersgemäß eingeschult werden. Reinhold und ich mussten Klassen überspringen, um den Anschluss zu bekommen. Unsere Mutter, Siegfried und Eveline, mussten für den Lebensunterhalt sorgen. Wir haben gehungert.

Im August 1948 geschah das Unwahrscheinliche, unser Vater kam aus sibirischer Gefangenschaft. Über den Suchdienst hat er uns gefunden. Er war krank und arbeitsunfähig, für Horst ein fremder Mann. Unser Vater verstarb 1967, unsere Mutter 1976.

Nach vielen Bemühungen um bessere Lebensbedingungen ist Siegfried 1949 endgültig im Ruhrgebiet gelandet. Er starb 2015 in Rheinberg.

Eveline heiratete 1957 nach Hannover, und starb 2014 in Kirchhorst.

Wir Geschwister trafen uns häufig und besuchten auch unser Heimatdorf Bönhof. Immer wurden wir von Familie Stellmach, die inzwischen in einen Nachbarort gezogen ist, herzlich empfangen und bewirtet.

Unser Elternhaus ist neu hergerichtet und wird von einem Angestellten der Forstwirtschaft bewohnt. Aus unseren kleinen Ackerflächen ist Wald geworden. Auf den Wiesen sieht man kaum Kühe. Die großen Bäume an der Straße, die aus dem Dorf führte, sind zum Teil gefällt. Bönhof wirkt wie ausgestorben, gar nicht wie in meiner Kindheit.

Liebe Stuhmer, denkt daran:

Der Heimatbrief lebt nur von Eurer Mitarbeit und Euren Spenden !



Die Familie ist wieder vollzählig:
v.l.; Reinhold, Helga, die Eltern, Eveline und Horst. - Siegfried ist bereits
im Ruhrgebiet



Erstes Wiedersehen mit der Heimat 1969, vor unserem Haus in Bönhof
v.l. Horst, Eveline, Siegfried, Helga, Reinhold



Horst Krause, der bekannte Theater- und Filmschauspieler, geb. am 18.12.1941 in Bönhof, Kr.Stuhm, Foto: wikipedia, Commons-Lizenz

Unser Haus heute



Unser Haus heute: v.l.: Reinhold, Siegfried, Horst

Wir waren alle mit uns sehr beschäftigt so dass uns Horsts künstlerische Betätigungen zum Teil entgingen. Schon seine kindlichen Äußerungen haben uns in schweren Zeiten erheitert. Schule und Berufsbildung haben ihn nicht erfüllt: „Meine Seele ist zerrissen“, sagte er. Mit Musik und Hundesport hat er die Krisen im Jugendalter überbrückt. Seine Schauspielkarriere hat uns überrascht. Er ist mit Leib und Seele dabei. Das freut uns.

Helga Werner geb. Krause, [REDACTED]

Die heiligen drei Könige

Die heiligen drei Könige aus Morgenland,
sie frugen in jedem Städtchen:
"Wo geht der Weg nach Bethlehem,
ihr lieben Buben und Mädchen?"

Die Jungen und die Alten, sie wußten es nicht,
die Könige zogen weiter;
sie folgten einem goldenen Stern,
der leuchtete lieblich und heiter.

Der Stern blieb stehn über Josephs Haus,
da sind sie hineingegangen;
das Öchslein brüllte, das Kindlein schrie,
die heiligen drei Könige sangen.



Gedicht von Heinrich Heine, eingesandt von Ruth Halfpap

Heinrich Heine (13.12.1797 als Harry Heine in Düsseldorf - 17.02.1856 in Paris), einer der bedeutendsten deutschen Dichter, Schriftsteller und Journalisten des 19. Jahrhunderts, gilt als „letzter Dichter der Romantik“.

Kaum ein anderer Dichter deutscher Sprache wurde so häufig übersetzt und vertont. Als kritischer, politisch engagierter Journalist, Essayist, Satiriker und Polemiker war Heine ebenso bewundert wie gefürchtet. Er griff tatsächliche oder vermeintliche Gegner ebenso hart an, wie er selbst angegriffen wurde, und schreckte vor keiner Polemik zurück. Wegen seiner jüdischen Herkunft und seiner politischen Haltung wurde er über seinen Tod hinaus angefeindet. Die Außenseiterrolle prägte sein Leben und sein Werk.

Wegen seiner politischen Ansichten zunehmend angefeindet – vor allem in Preußen – und der Zensur in Deutschland überdrüssig, siedelte er 1831 nach Paris über. Hier begann seine zweite Lebens- und Schaffensphase. Zeit seines Lebens sollte Heine sich nach Deutschland sehnen, wie sein Gedicht "In der Fremde" belegt:

Ich hatte einst ein schönes Vaterland.
Der Eichenbaum
Wuchs dort so hoch, die Veilchen nickten sanft.
Es war ein Traum.

Das küßte mich auf deutsch und sprach auf deutsch
(Man glaubt es kaum Wie gut es klang)
das Wort: „Ich liebe dich!“
Es war ein Traum.

(Quelle: wikipedia CC-by-sa-3.0)

Kontakt zur Deutschen Minderheit:

Stuhm: Bund der Bevölkerung deutscher Abstammung
Stuhmer - Christburger "Heimat"

Liebe Gäste, wenn Sie auf Ihrer Reise nach Stuhm kommen, können Sie uns gerne besuchen: unser Büro und Geschäftsstelle ist jeden Freitag von 10 bis 15 Uhr besetzt. Sie finden uns im Stuhmer Schloß:

Ul. Galla Anonima 16, 82-400 SZTUM

Tel + Fax 0048-55-277-2660 bzw. aus Polen (55)- 277-2660.

Sie sind herzlich eingeladen ! Józef Ruda, Vorsitzender

Marienwerder: Gesellschaft der Deutschen Minderheit
"Vaterland" in Westpreussen Marienwerder - Stuhm

Unser Büro und Geschäftsstelle ist immer besetzt an jedem Dienstag von 16 bis 18 Uhr und Freitag von 10 bis 13 Uhr.

Unsere Adresse in Marienwerder:

Ul. Odrowskiego 10, 82-500 KWIDZYN

Tel + Fax 0048-55-279-7300 bzw. aus Polen (55)- 279-7300

e-Mail: vaterland-marienwerder@wp.pl

Herr Ortmann privat: nur Handy 0048-604-486-712

Wir freuen uns auf Ihren Besuch ! Manfred Ortmann, Vorsitzender



Tragheimerweide – Gasthaus Froese u. Post

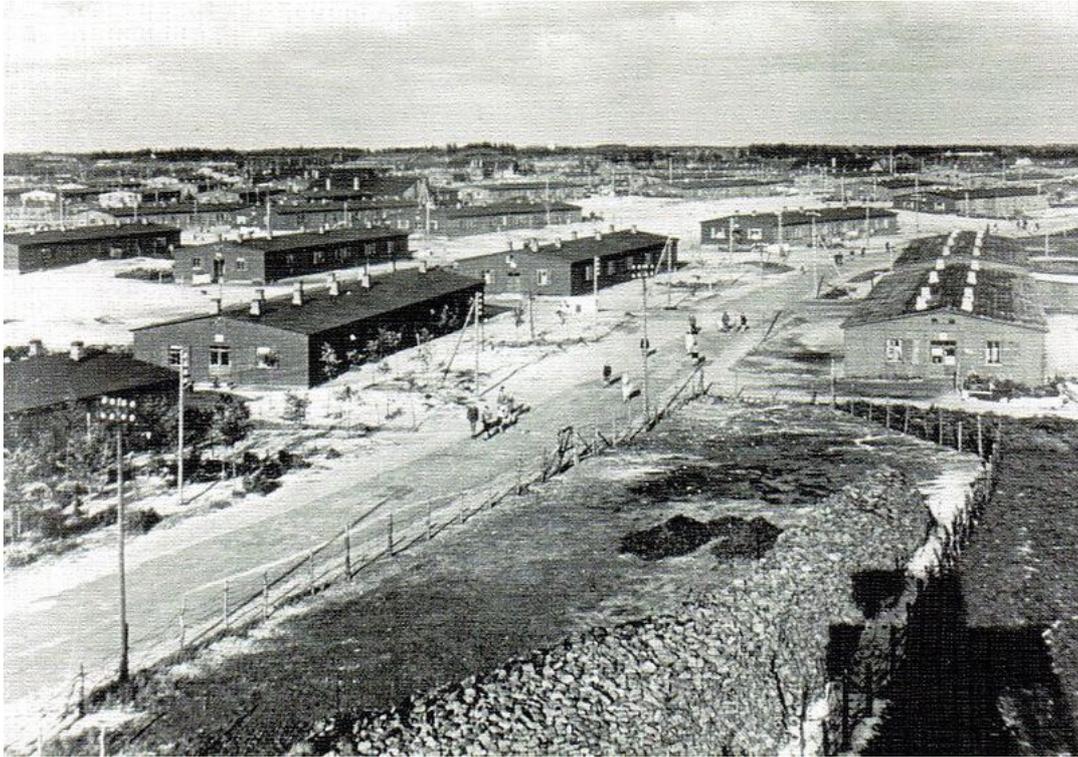
Dieses Foto erhielten wir am 29.Mai 2017 per e-mail:

Sehr geehrter Herr Paschilke! Anbei ein altes Foto vom Gasthaus und Post in Tragheimerweide, Kreis Stuhm. Herzliche Grüße; Gerhard Skibitzki - jetzt in Oldenburg, früher Tagheimerweide.

Das Flüchtlingslager Oksbøl in Dänemark

von Burglind Görtzen, früher Rehhof, Kr. Stuhm

Die Geschwister schenken Burglind Görtzen zum 80. Geburtstag eine einwöchige Reise nach Oksbøl. Dort war die Familie nach der Flucht interniert. Ein dänischer Psychologe nahm danach Kontakt mit ihr auf und war sehr an ihrer Geschichte interessiert.



Das Flüchtlingslager in Oksbøl

Foto: wikipedia

Von Mai 1945 bis Dezember 1948 waren wir hier interniert.

Der Brief von Herrn Barslund an Frau Görtzen

Sehr geehrte Frau Görtzen,

mein Name ist Gert Barslund. Ich bin Psychologe und arbeite mit Behandlung von Flüchtlingen, Kindern, Erwachsenen und ganzen Familien. Ich wohne in Esbjerg mit meiner Frau und meinen zwei Kindern von 4 und 5 Jahren.

Ich wende mich an Sie nach Ihrem Besuch im Bernsteinmuseum in Oksbøl, wo Sie mit Karen Danqaard sprachen. Karen hat mir erzählt, dass Sie und Ihr Bruder 1945-1949 im Lager interniert waren und dass Sie mir vielleicht helfen würden, von Ihren Erinnerungen von damals zu berichten, während und nach Krieg und Flucht. Ich bin aufrichtig froh, dass ich mich mit Ihnen in Verbindung setzen darf, wenn ich Karen korrekt verstanden habe.

Ich arbeite mit Varde Museum zusammen, um herauszufinden, was später mit einigen der Flüchtlingen passierte, die nach dem Krieg nach Dänemark flüchteten und die sich im Lager in Oksbøl aufhielten.

Es würde eine sehr große Hilfe sein, wenn Sie über das Folgende berichten würden:

Wie und warum sind Sie nach Oksbøl gekommen. Wie lange waren Sie im Lager? Was erlebten Sie, wie war es, da zu leben? Was war gut, was schlecht, gerne mit konkreten Beispielen dafür, was im Lager passierte, ob Ihre eigenen Erinnerungen oder was Sie erzählt bekommen haben.

Wohin kamen Sie nach der Zeit im Lager? Erzählen Sie bitte ein bisschen von Ihrem Leben bis heute, z. B. wie die Nachkriegszeit Sie beeinflusst hat und Sie vielleicht auch heute beeinflusst.

Wenn Sie Kinder und Enkel vielleicht haben, höre ich eventuell auch gern, wie viel sie davon wissen, was Ihnen im Lager passierte und ob auch sie davon möglicherweise beeinflusst worden sind.

Schließlich möchte ich gern wissen, ob Sie eventuell andere kennen, die auch im Lager waren und mit denen ich mich in Verbindung setzen dürfte.

Ich hoffe, es waren nicht zu viele Fragen. Ich rate, es kann schwierig sein, einige der Fragen zu beantworten, auch gefühlsmäßig. Sie berichten aber natürlich nur darüber, was sie möchten.

Wie gesagt, ich bin nur sehr sehr froh, dass Sie mir helfen werden. Ich freue mich aufrichtig, von Ihnen zu hören und danke Ihnen im Voraus.

Mit freundlichen Grüßen
Gert Barslund

Der Bericht von Frau Görtzen

Sehr geehrter Herr Barlund,

gern bin ich bereit, Ihre Fragen nach den Erlebnissen im Flüchtlingslager Oksbøl in Dänemark zu beantworten. Ich finde es bemerkenswert, dass auch nach so vielen Jahren Interesse an den Ereignissen im Zusammenhang mit Flucht und Vertreibung besteht und es bleibt vielleicht nicht mehr allzu viel Zeit, um Zeitzeugen danach zu befragen.

Die Daten zu unserer Familie habe ich Ihnen der besseren Übersicht wegen gesondert aufgeführt. Bis zu unserer Flucht im Januar 1945 lebten wir in unserer Heimat von Kriegseignissen noch relativ verschont. Der Tod unseres Vaters im Lazarett 1944 war für die Familie ein großer Einschnitt, am 1. Geburtstag meines Bruders und meinem 9. Geburtstag wurde er in Bautzen beerdigt.

Durch unseren Ort zogen bereits die ersten Flüchtlingstrecks aus Ostpreußen, aber zu unserem Aufbruch kam es erst nach längerem Sträuben unseres Großvaters, der sein Geschäft nicht im Stich lassen wollte. Erst mit den letzten Möglichkeiten mit der Eisenbahn machten wir uns schließlich auf den Weg. Die Großmutter konnte kaum mehr laufen wegen ihrer schweren Gicht, der kleine Bruder überstand im Kinderwagen die Masern und der Großvater litt nach tagelangem Transport in Güterzügen und Schlafmangel zwischenzeitlich an Verwirrtheitszuständen. Immer wieder wurde die Fahrt unterbrochen, Verpflegung und Quartiere mussten gefunden werden, um nicht auf der Straße bei strengem Frost zu erfrieren. Genaue Ziele gab es nicht, nur das Bestreben, auf dem Weg nach Westen den russischen Truppen zu entkommen. Schließlich landeten wir nach mehrtägiger Fahrt im Güterzug in Apenrade in Dänemark.

Im März 1945 wurden wir zunächst von deutschen Soldaten in einer Schule in Apenrade einquartiert, notdürftig auf Strohlagern. Weil unsere Mutter Kontakt zu dänischen Frauen während eines Besuchs im Leihhaus bekam, wurde uns von den Dänen die Aufnahme in ihren Familien angeboten, meine Mutter mit den beiden jüngeren Kindern lebte bei Familie Teichmann – Vestergade 16 in Aabenraa und ich bei Familie Wilhelmsen in der Rathausgade 4, unsere Großeltern wurden in einer Flüchtlingseinrichtung untergebracht. In diesen zwei Monaten in Apenrade habe ich recht schnell durch die Kinder der Wilhelmsens einige dänische Redewendungen gelernt, so dass ich auch einkaufen gehen konnte.

Am 5. Mai, nach der Kapitulation, zog das deutsche Militär ab und wir wurden in das Flüchtlingslager in Oksbøl verschickt. Zunächst kamen wir zusammen mit ca. 50 Menschen in einem Raum eines ehemaligen Pferdestalles unter. Von nun an lebten die Menschen interniert und mit den lebensnotwendigen Zuteilungen versorgt in sehr einfachen Verhältnissen auf engem Raum zusammen.

Einige Zeit später siedelten wir in die Baracke 02 um und weil die Großeltern hilflos und der kleine Bruder kränklich waren, bekamen wir für unsere 6-köpfige Familie ein Zimmer am Eingang der Baracke, ein „Kopfzimmer“. Darin fanden zwei Stockbetten, ein kleiner Tisch, Schemel und ein Eisenofen Platz, am Fußende der Betten zwei kleine Hängeschränke. Die Großeltern schliefen in den unteren, meine Mutter mit Bruder in dem einen, meine Schwester und ich in dem zweiten oberen Bett. Waschgelegenheit und Toiletten gab es für alle ca. 100 – 120 Barackenbewohner in einem Raum in der Mitte. Eine Intimsphäre war nur schwer zu gestalten, zumal die meisten Barackenzimmer mit 12 Personen unterschiedlicher Familien belegt waren. In der Hauptsache bestand die Bevölkerung aus Frauen mit Kindern, alten Männern, die

jüngeren waren entweder im Krieg gefallen oder auch in Gefangenschaft geraten.

Allmählich entwickelte sich im Lager eine Struktur mit Regeln, Pflichten und verschiedenen Aufgaben. Unter den vielen Flüchtlingen fanden sich Menschen der unterschiedlichen Fähigkeiten und Berufe. Um der Hospitalisierung entgegenzuwirken, wurden alle Arbeitsfähigen zu den unterschiedlichen Tätigkeiten herangezogen. Weitgehend von den Flüchtlingen selbst verwaltet wurden Berufe erfasst, vom Koch, Lehrer, Arzt, Krankenschwester, Buchbinder, Schauspieler, Pfarrer, Schneider, Schuster mussten entsprechende Leistungen erbracht werden. Verpflegung, Kleidung, Krankenbehandlung, Unterricht und kulturelle Angebote mussten organisiert werden. Zwar wurden die Mittel dazu von der dänischen Kommandantur so weit möglich bereitgestellt, die Kontakte zwischen den Flüchtlingen und der dänischen Bevölkerung waren weitgehend unterbunden, Ausgang aus dem Lager verboten.

Im Lager konnte man mit Geld überhaupt nichts anfangen, die Währung bestand aus Tauschgeschäften, gegenseitigen Hilfe- und Dienstleistungen. Die Menschen entwickelten eine beeindruckende Kreativität, aus Abfall und Altmaterial Nützliches zu erschaffen. Natürlich verstanden Menschen sich auch darauf, zu „organisieren“, wenn es Beziehungen gab. Ich erinnere mich an den sehr kalten Winter 1947, der Torf war knapp und nass, es schneite durch die Fenster in das Zimmer. Tagsüber blieben wir im Bett, notdürftig mit Papier- und Zellstoffdecke zugedeckt. Dann versuchten wir zunächst, Torf zu organisieren, wenn Befreundete Wache an der Torfmiete hielten und absichtlich wegschauten. Selten hat es einen so aufgeräumten Wald gegeben, selbst die Kiefernadeln wurden zusammengescharrt.

Verpflegt wurden die Internierten von Großküchen mit den warmen Mittagsmahlzeiten, die Kaltverpflegung verteilten damit beauftragte Frauen in der jeweiligen Baracke. Die Ernährung war bescheiden, nicht sehr abwechslungsreich und für Heranwachsende oft nicht ausreichend, z. B. haben wir während der knapp 4jährigen Aufenthaltsdauer keinen Apfel oder anderes Obst gegessen. Ein besonderer Leckerbissen waren Steckrüben, die wir roh verzehren konnten, falls einmal eine Frau vom Küchendienst eine Scheibe heimlich abzweigen oder von der Lager-Lorenbahn eine Knolle ergattert werden konnte. Eintöpfe aus großen Kesseln waren nicht immer schmackhaft, Fisch weitgehend ohne Salz gekocht, Milch nur für Kleinkinder ausgegeben. Ab und zu gab es Magermilchzuteilungen. Die wurde mit wenigen Haferflocken und etwas Zucker aufgekocht und dann mit selbstgefertigtem Schneebeesen so lange geschlagen, bis sich die Masse im Eimer zu einem luftigen Schaum, unserer „Schlagsahne“ verwandelte. Brotstücke wurden auf der Ofenplatte geröstet, um sie als Kekse zu verzehren.

In Bezug auf die Ernährung hatte unsere Familie ein besonderes Privileg: Als während einer Putzaktion in der dänischen Polizeiküche unserer Mutter aus der Gruppe der Flüchtlingsfrauen eine dauerhafte Anstellung angeboten wurde und sie von dem dänischen Küchenpersonal sehr menschlich behandelt wurde, durfte sie von den Resten manches mitbringen. So kam sie oft mit einer Tüte Apfelschalen zurück oder mit einer Suppe aus Malzbier und Brot, Buttermilch und anderen Köstlichkeiten. Früh um 6 Uhr musste sie in der Küche antreten, hatte einen Passierschein, um durch die Lagerkontrolle zu gelangen. Während ihrer Abwesenheit bis zum frühen Nachmittag hatten die Großeltern die Verantwortung für uns Kinder.

An eine weitere Besonderheit erinnere ich mich: Mein Großvater – Malermeister – konnte sehr gut zeichnen und Kunstschrift schreiben. Weil es weder Ansichts- noch Glückwunschkarten im Lager gab, wurde er von Insassen gebeten, Zeichnungen von ihren Baracken anzufertigen, Gedichte zu schreiben, Porträts zu malen und Geburtstagskarten. Leider gab es ja weder Papier noch Farben, aber ins Lager kam regelmäßig ein dänischer Missionar, „Bruder Lange“, der Kontakt zu meinem Opa aufnahm und ihm immer wieder Buntstifte und Papier brachte. Wenn die Wege zu den jeweiligen Wohnblocks für meinen Großvater schon zu beschwerlich waren, dann schickt er mich, um eine Skizze zur Lage und der Umgebung zu machen (bis heute habe ich Freude am Malen und die Aquarellmalerei ist zum Hobby geworden).

Durch die Mitarbeit unserer Mutter im evangelischen Kindergottesdienst ergaben sich Kontakte zu anderen kirchlichen Mitarbeitern, in die auch wir Kinder einbezogen wurden. Beim Krippenspiel auf der Bühne des Kinosaals waren meine Schwester und ich beteiligt, wir sangen mit im Kinderchor und es kam auch zu privaten Besuchen untereinander. Spannend war es, wenn die Erwachsenen im Zimmer zusammensaßen und wir Kinder oben in unseren Betten ihren Gesprächen lauschten. Soweit es ging, wurden Feste begangen. So feierten unsere Großeltern ihre goldene Hochzeit auf dem langen Barackenflur mit den Mitbewohnern mit einem Gottesdienst und zur Feier des Tages gab es eine Extrazuteilung an verschiedenen Nahrungsmitteln. Zu Geburtstagen sang der Barackenchor vor der jeweiligen Zimmertür des Geburtstagskindes. Gern spielten wir Theater und gaben eine Vorstellung auf einer provisorischen Bühne im Barackenflur. Für Kinder gab es immer Spielgefährten, man musste nur aus dem Zimmer gehen. Kritisch wurde es allerdings, wenn während der Mittagsruhe von 13:00 bis 15:00 Uhr zu lautes Geschrei zu hören war, der Barackenälteste, ein gestrenger Herr, rief dann zur Ordnung. Spielzeug gab es kaum, aber es ließ sich aus Naturmaterial, Steinen, Sand, Stöcken, Zapfen usw. so manche Erfindung machen, Langeweile gab es selten.

Große Probleme gab es mit der Ungezieferplage: in den Wänden und Decken der Holzbaracken hatten sich Wanzen eingenistet. Besonders nachts kamen sie zum Vorschein und fielen mit lautem Klacken auf unsere Bettdecken aus Papier. Mehrere Bekämpfungsaktionen waren nur kurzfristig eine Hilfe, schließlich brachte Selbsthilfe mehr Erfolg. Die Fugen zwischen den Brettern wurden mit einem Gemisch aus Schmierseife und Wanzenpulver verschmiert und Bettenfugen mit Feuer ausgeräuchert. Natürlich blieb bei den dürftigen hygienischen Verhältnissen auch nicht aus, dass sich Flöhe, Kleider- und Kopfläuse einfanden.

Im Lager gab es für alle Insassen eine Badeanstalt und im Wechsel wurden etwa alle 2-3 Wochen Duscmöglichkeiten angeboten. In einem großen Raum rieselte von der Decke das Wasser und Frauen und Mädchen wurden in großen Gruppen zum Duschen eingelassen. Ich erinnere mich, dass es mir als Pubertierender beim Anblick der vielen unterschiedlichen Gestalten nicht sehr angenehm war.

Erfreulicher war das Baden im See, wenn das Wetter im Sommer es zuließ. Viele Kinder versammelten sich dort zum Spielen und Schwimmen, meist ohne Aufsicht der Erwachsenen, die arbeiten mussten. Verboten war es, den See zu durchschwimmen, weil das gegenüberliegende Ufer außerhalb der Lagergrenze lag und bewacht wurde. Es bestanden Gerüchte von Beschuss, ob sie der Wahrheit entsprachen, weiß ich nicht.

Ein wichtiges Kapitel betrifft die Schule:

Der Unterricht wurde von den Flüchtlingen selbst gestaltet, von Lehrern und Lehrerinnen, Studenten und geeignetem Personal. An die ersten Schulstunden erinnere ich mich im Wald unter freiem Himmel. Allmählich wurden Baracken zu Unterrichtsräumen gestaltet und verschiedene Schulzweige eingerichtet. Meine Schwester besuchte die ersten Grundschulklassen, ich wurde mit 10 Jahren in das Gymnasium Herderschule aufgenommen und mein Bruder ging in den Kindergarten. Lehrmaterial gab es kaum, wenig Hefte und Stifte, so dass wir das glatte Toilettenpapier als Schreibpapier nutzten. In der Hauptsache musste durch Erzählungen und Auswendiglernen der Unterricht gestaltet werden. Mathematik, Sprachen (Englisch und Latein), Deutsch und Musik waren im Lehrplan, Geschichte beschränkte sich auf die Antike und Physik und Chemie waren mangels Anschauungs- und Experimentiermöglichkeiten sehr dürftig. Der Biologieunterricht fand weitgehend als Pflanzenkunde statt, wir sammelten Gräser und einheimische Blumen zum Trocknen und Pressen, um sie bestimmen zu können.

Trotz der Einschränkungen bin ich gern zur Schule gegangen und hatte bei der Rückkehr nach Deutschland keine großen Schwierigkeiten, den Anschluss zu finden, allerdings konnte ich aus finanziellen und räumlichen Gründen nicht mehr ins Gymnasium, sondern besuchte die Realschule am Wohnort.

Im Lager Oksbøl gründeten dänische Pfadfinderinnen Pfadfindergruppen unter den deutschen Flüchtlingskindern. Die Zugehörigkeit zu einer Gruppe von ca. 12 Mädchen verbinde ich mit vielen schönen Erinnerungen. Die Leitung wurde von älteren deutschen Mädchen übernommen und regelmäßige Gruppentreffen gaben die Möglichkeit zu vielen Aktivitäten, z. B. Singen, Basteln, Morsezeichen lernen, Knoten und Verbände lernen und vieles mehr.

Einmal bestand die Möglichkeit zu einem Zeltlager außerhalb der Lagergrenze zusammen mit den dänischen Pfadfinderinnen, ein zweites Mal waren wir in einem nahen Gutshof im Kuhstall untergebracht. Während der Nacht fing eine Kuh zu kalben an und wir durften an diesem Ereignis teilnehmen.

Allmählich begann der Rückzug der Flüchtlinge aus dem Lager, sofern sie in einer der deutschen Besatzungszonen eine Zuzugsgenehmigung zu Angehörigen erhalten konnten. Väter waren inzwischen aus Gefangenschaft entlassen worden und versuchten, neue Existenzmöglichkeiten aufzubauen, um ihre Familien nach Deutschland zu holen oder Verwandte stellten Wohnraum zur Verfügung. Weil unsere gesamte Verwandtschaft aus dem Osten stammte, blieben wir als eine der letzten Familien im Lager. Der Großvater war inzwischen in Oksbøl begraben worden.

In den Medien konnte man Kritik an der medizinischen Versorgung der Flüchtlinge durch die Dänen lesen, weil in den ersten Jahren besonders viele Kinder starben.

Natürlich waren die Ankömmlinge von den Strapazen der Flucht geschwächt und die Bereitschaft, die Angehörigen ehemaliger Besatzungsmächte zu versorgen, nicht selbstverständlich.

Das Grab unseres Großvaters
in Oxbøl



Wir haben in dieser Hinsicht recht gute Erfahrungen gemacht. Mein Bruder erkrankte mit ca. 3 Jahren an einer Hirnhautentzündung und hat diese schwere Krankheit ohne bleibende Schäden auf der Intensivstation im Lager überstanden. Meine Schwester wurde mit Verdacht auf Scharlach stationär behandelt und ich selbst bin wegen einer Fehlstellung der Augen (Schielen) erfolgreich von deutschen Ärztinnen operiert worden. Mein Großvater lag nach einem Schlaganfall mit Lähmungen mehrere Monate bis zu seinem Tod im August 1948 im Krankenhaus.

Um Infektionskrankheiten vorzubeugen, wurden regelmäßig Impfaktionen durchgeführt. Für uns Kinder immer eine aufregende und beängstigende Unternehmung, wenn wir in langer Schlange anstanden und vorn die Kinder weinten aus Angst vor dem Stich.

Durch den allmählichen Rücktransport nach Deutschland entspannte sich die Enge in den Baracken. Flüchtlinge aus anderen dänischen Lagern wurden nach Oksbøl verlegt, auch eine Schwester meiner Mutter.

Wir erhielten gegen Ende ein größeres Zimmer, so dass jeder ein eigenes Bett erhielt und von dem Nachlass der Heimkehrer konnten manche nützliche Gegenstände übernommen werden. Kleidung und Schuhe wurden von Dänen, aber auch aus Schweden gespendet und von Soldatenuniformen nähte unsere Mutter uns passende Kostüme.

Schließlich kam auch für unsere Familie die Ausreisegenehmigung, obwohl wir keinen festen Wohnsitz in Deutschland angeben konnten. Über das Durchgangslager Kolding ging es per Eisenbahn nach Hessen, wo ein Bruder meiner Mutter als Flüchtling gelandet war.

Auch in Deutschland verbrachten wir drei Monate in einem Durchgangslager, sehr viel kleiner als Oksbøl, mit der Möglichkeit zu reisen, aber jetzt bestanden große finanzielle Probleme.

In Spangenberg, einer kleinen nordhessischen Fachwerkstadt, sind wir im März 1949 in eine kleine Wohnung eingezogen und haben uns nach vier Jahren an eine neue Umwelt gewöhnen müssen. Für meinen Bruder, der als Kleinkind auf die Flucht ging, war die Eingewöhnung wohl am schwierigsten. „In diese Baracke sollen wir einsteigen?“. Das war seine Frage, als er zum ersten Mal einen Zug sah. Er kannte auch keine mehrstöckigen Häuser und fragte, wie denn die Menschen an die Fenster in den oberen Etagen gelangen, Treppen gab es in seiner Welt nicht. Der Verkehr auf den Straßen war beängstigend, denn im Lager ging man zu Fuß und die kleine Lager-Lorenbahn war an die Schienen gebunden.

Allmählich nahmen wir Kontakt mit der hiesigen Bevölkerung auf. Meine Mutter war eine geschickte Schneiderin, obwohl sie den Beruf nicht erlernt hatte. Zunächst ging sie zum Nähen in die Häuser, bis sie sich selbst eine Nähmaschine anschaffen konnte. Zu der bescheidenen Rente ergab sich eine zusätzliche Verdienstmöglichkeit, vor allem aber wurde sie bekannt und wegen ihres Geschicks beliebt. Meine Großmutter konnte in der neuen Umgebung das Haus nicht mehr verlassen, war aber bis zu ihrem Tod im Sommer 1967 geistig rege und für uns Kinder und den ersten Urenkel eine ganz wichtige Bezugsperson.

Mein Bruder wurde in Spangenberg eingeschult, meine Schwester wechselte von der Grundschule auf die Realschule und ich beendete im Herbst 1950 mit der Mittleren Reife die Realschule.

Mein Bruder hat nach Realschulabschluss eine Lehre als Maurer, dann die Ausbildung zum Techniker und Ingenieur und das Studium zum Lehrer durchlaufen. Er hat mit Schwerpunkt Mathematik und Statik unterrichtet und lebt mit seiner Familie – zwei Söhnen, einer Tochter und sechs Enkeln – in Bremen.

Meine Schwester hat nach Schulabschluss und Besuch des Kindergärtnerinnenseminars bis zu ihrer Heirat einen Kindergarten geleitet. Nachdem Tochter und Sohn älter waren, ist sie zeitweise wieder als Kindergärtnerin tätig gewesen. Sie lebt bei Kassel mit ihrem Mann, Sohn und Tochter und deren Familien (2 + 2 Enkel) in ihrer Nähe.

Ich habe ebenfalls zunächst den Beruf der Kindergärtnerin erlernt. Im Internat des Fröbelseminars habe ich mich eigentlich erstmals in Deutschland wieder richtig zugehörig gefühlt. Als Kindergärtnerin habe ich in Heimen und Kindergärten gearbeitet.

Eine Weiterbildung zur Sozialpädagogin folgte ebenfalls am Fröbelseminar. Nach dem Abschluss übernahm ich die Leitung des Seminarkindergartens und unterrichtete in verschiedenen Fächern im Kindergärtnerinnenseminar.

**Der Stuhmer Heimatbrief ist das Bindeglied
der Landsleute aus dem Kreis Stuhm.**

**Ihre Spende ist die Grundlage
für den Fortbestand dieses Heimatbriefes.**

**Wir danken allen Spendern, die durch ihren
Beitrag unsere Arbeit erst möglich machen.**

Ein Studium der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie habe ich am C. G. Jung Institut in Stuttgart abgeschlossen und anschließend in eigener Praxis und an der Psychotherapeutischen Klinik gearbeitet. Nach einer sehr erfüllten und anregenden Zeit in Stuttgart habe ich nach 27 Jahren meine berufliche Tätigkeit aufgegeben.

Im Sommer 1995 bin ich nach Spangenberg gezogen, um meiner inzwischen 86jährigen Mutter im Alltag beizustehen. Wir konnten noch sieben gemeinsame Jahre verbringen, in denen ihre Kräfte allmählich ab- und meine Versorgung zunahm. Für mich, die ich mit 15 Jahren aus der Familie ging, waren es noch einmal wichtige Erfahrungen.

Spangenberg ist für unsere Familie ein Mittelpunkt geblieben. Früher trafen wir uns bei der Mutter, jetzt kommen die Geschwister, ihre Kinder und Enkel gern zu Besuchen und zum familiären Treffen.

Durch unseren letzten Besuch in Oksbøl haben sich die Erinnerungen wieder belebt und vier Jahre im Leben einer 10-13jährigen sind eine prägende Zeit. Für uns Kinder war das Lagerleben mit vielen abenteuerlichen Erfahrungen verbunden, aber die Erwachsenen mögen diese Zeit als eine große Belastung, existentielle Bedrohung und Perspektivlosigkeit erfahren haben. Mein Großvater hat noch lange gehofft, wieder in die Heimat zu kommen, wo er seine Existenz aufgebaut und die er sehr geliebt hatte. „In einem Monat kommen wir nach Hause!“, „Nur in welchem?“, das war ein Ausspruch eines Mitbewohners.

Dass wir Kinder ohne lebensvernichtende Beeinträchtigungen aufwachsen konnten, als Familie zusammenbleiben und unser Leben gestalten konnten, ist zum großen Teil Mutter und Großmutter zu verdanken. Beide waren starke Frauen, die Sicherheit und Zuversicht vermittelten, bereit zu neuen Beziehungen waren und doch die ursprünglichen Wurzeln wachgehalten haben.

Ich hoffe, ich konnte einige Ihrer Fragen beantworten und bisherige Informationen ergänzen. Ich habe mich gefreut, mit Ihnen in Kontakt zu kommen und bei unserem letzten Ferienbesuch gemerkt, dass Dänemark mit seiner herrlichen Landschaft in uns dankbare und gute Gefühle ausgelöst hat.

Ich wünsche Ihnen und Ihrer Familie viel Gutes, einen herzlichen Gruß auch an Frau Karen Danqaard mit Dank für ihre Vermittlung.

Mit freundlichen Grüßen
Burglind Görtzen

Pläne des Vardemuseums für ein Flüchtlingsmuseum

Dänemarks künftiges Flüchtlingsmuseum beschäftigt sich mit den vielen deutschen Flüchtlingen, die 1945 nach Dänemark kamen – eine Geschichte, die vielen Leuten heute unbekannt ist. Das Museum wird im alten Lazarettgebäude des Lagers von Oksbøl eingerichtet, in dem man sich, genau wie in der Umgebung des Gebäudes, in die Zeit des Flüchtlingslagers zurückversetzt fühlt.

Die Ausstellungen des Museums werden mit Hilfe moderner Vermittlungsformen präsentiert, die die harte Flucht vor der schnell vorrückenden Roten Armee in das besetzte Dänemark visualisieren sollen sowie Freud und Leid im Alltag des größten Lagers des Landes für deutsche Flüchtlinge und die vielen persönlichen Geschichten der Flüchtlinge.

Es werden eine Spur für Erwachsene und eine für Kinder eingerichtet, so dass die Besucher gezielt Wissen über ein und dasselbe Thema auf verschiedene Art und Weise bekommen. Sonderausstellungen werden den Gegenwartsbezug zu den Themen aus den 1940ern herstellen, die heutige Situation von Flüchtlingen beleuchten und damit das für alle Flüchtlinge der Welt geltende Schicksal veranschaulichen.

Ziel ist es, dass Dänemarks Flüchtlingsmuseum ein Ort wird, den man besucht, um etwas über die Geschichte der deutschen Flüchtlinge in Dänemark von 1945 bis 1949 sowie die Flüchtlingsproblematiken unserer Zeit zu lernen.

Familie Görtzen

Flucht von Rehhof, Kr. Stuhm, Westpr. im Januar 1945
Ankunft im Flüchtlingslager Oksbøl im Mai 1945

Vater: Rudolf Görtzen, geb. 02.03.1908
Malermeister, seit Sept.1939 Soldat, gestorben am 12.06.1944 im Lazarett in Bautzen, Sachsen, noch vor der Flucht

Mutter: Käte Görtzen, geb. am 01.09.1909
Hausfrau, gestorben am 30.04.2002 in Spangenberg

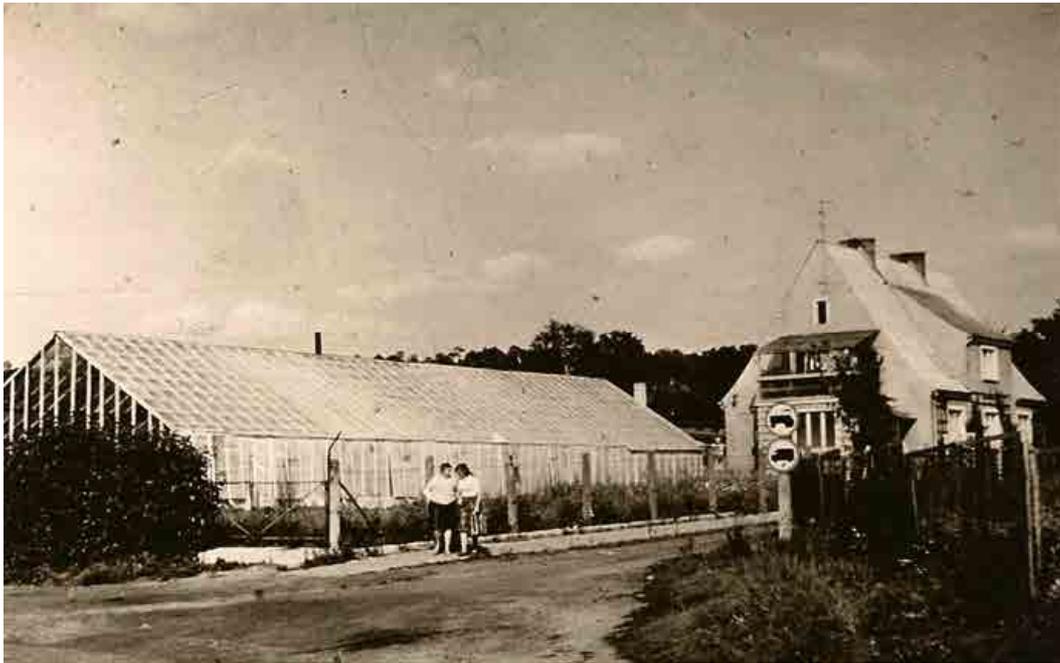
Großvater: Rudolf Görtzen, geb. am 26.05.1869
Malermeister selbständig, gestorben am 14.08.1948 in Oksbøl nach Schlaganfall, Friedhof Oksbøl, Reihe 23, Grab Nr. 1223

Großmutter: Charlotte Görtzen, geb. am 05.11.1875
Hausfrau, gestorben am 20.07.1967 in Spangenberg

Kinder: Burglind Görtzen, geb. am 17.06.1935
 Kinder- und Jugendlichen Psychotherapeutin, bis 1995 in Stuttgart
 beruflich tätig, seither in Spangenberg Rentnerin

Else-Herta Schäfer geb. Görtzen, geb. am 11.04.1938
 Kindergärtnerin, 2 Kinder, 4 Enkelkinder

Georg-Rudolf Görtzen, geb. am 17.06.1943
 Lehrer, 3 Kinder, 6 Enkelkinder



Spangenberg, 16.02.2016

Lieber Herr Kolb,
 ganz herzlichen Dank für die Zusendung der Kopien aus dem Stuhmer
 Archiv über Rehhof und die Berichte von Helmut Marklewitz aus den
 Heimatbriefen. Mein Bruder hat keine Erinnerungen von seinem
 Geburtsort, er war erst eineinhalb Jahre bei der Flucht, aber meine
 Schwester, Jahrgang 1938, kann noch einige Entdeckungen machen.

Auf dem Foto steht das Gewächshaus auf unserem früheren
 Gartengelände, das sich von der Hauptstraße bis zum Bahnhof
 erstreckte. Spätere polnische Bewohner betrieben dort eine Gärtnerei
 und hatten sich auf die Anzucht von Dahlien spezialisiert. Die Witwe des
 Gärtners haben wir bei unserem Besuch in Rehhof noch angetroffen
 (2004/2005). Sie hat uns in unserem ehemaligen Elternschlafzimmer mit
 Kaffee und Kuchen bewirtet, Herr Lisewski war der Dolmetscher.

Die Familie Marklewitz ist mir persönlich und aus Erzählungen meiner
 Mutter nicht bekannt. Dagegen war unsere Mutter mit der Tochter der
 Familie Gresch - Käthe Bormann - bis zu ihrem Tod befreundet und in
 regem schriftlichen Kontakt. Diethelms waren Nachbarn uns gegenüber
 an der Hauptstraße und sowohl das Schützenhaus wie auch die

evangelische Kirche wurden von unserem Großvater - Malermeister in Rehhof - renoviert. Fam. Gehrman - er war bis zur Flucht Bürgermeister in Rehhof, seine Frau betrieb ein Friseurgeschäft, waren unsere direkten Nachbarn.

Auf den beiden Fotos vom Gesangverein sind unsere Eltern und unser Großvater abgebildet.



REHHOF - der Gesangverein "Waldlust" v.d. Gastwirtschaft Joh.Wiens

Hier steht meine Mutter in der vorderen Reihe als 3. v.links mit der schwarzen Handtasche, mein Vater lächelt in der obersten Reihe ganz rechts. Vorne rechts mit Anzug der Chorleiter, Hauptlehrer Hugo Braun.

Auf dem anderen Bild steht mein Großvater Rudolf Görtzen sen. mit weißem Schnauzbart als dritter neben Dirigent Braun, dazwischen die Dame, die der "ewige Frühling" genannt wurde.

Mein Vater Rudolf Görtzen jun. rechts über den Damen (mit schwarzer Fliege) seine Schwester Charlotte und meine Mutter (halb verdeckt) in der Mitte der Damen.

Im Alter gehen die Gedanken nun noch einmal in die Kinderzeit zurück und durch die Berichte und die Fotos werden sie noch konkreter. Ihnen wünsche ich für Ihre weitere Arbeit alles Gute und grüße Sie herzlich

Ihre Burglind Görtzen



REHHOF - Gemischter Chor "Waldlust" im Garten bei Wiens, links Chorleiter Braun, in den 30-er Jahren (s.a. Stuhmer Bildband, S.272)

**Eine wichtige Bitte aus gegebenem Anlaß: Bitte überprüfen Sie -
ist Ihre Anschrift auf dem Umschlag korrekt ?**

**Eine falsche Straßenangabe, eine falsche Hausnummer,
eine falsche Postleitzahl
kann dazu führen, daß die Post den Heimatbrief nicht zustellt und
einfach als "unzustellbar" an uns zurück schickt !
Die Post gibt sich leider oft nicht mehr so viel Mühe wie früher !
In einem solchen Fall würden Sie aus unserer Kartei gelöscht
und Sie erhalten dann keinen Heimatbrief mehr !**

Senden Sie bitte Ihre Änderungsmitteilung an folgende Anschrift:

**Herrn Heinz Paschilke, Rehn-Campe 23, 21717 Deinste
Tel. 04149-93089, L.Paschilke@gmx.net**

Vielen Dank für Ihr Verständnis !

Spender von Mai 2017 bis Mitte Oktober 2017

Altmark:

Fleig, Renate
geb. Kathmann
Gleich, Hedwig
geb. Hintzke
Jakubowski, Erika
geb. Mross
Kalinowski,
Edmund
Limberg, Margret
geb. Krause
Russ, Rosemarie
geb. Koschinski
Seidel, Renate
Swat, Monika
geb. Schippner

Ankemitt:

Janz, Erwin
Kohn, Helga
geb. Hohenfeld

Baumgarth:

Döring, Gerhard
Freede, Gerda
geb. Soth (Vater:
Rudolf Soth)
Gabriel, Arno
Gollschewski,
Willi (†)
Krause, Christian
Lau, Gerd
Müller, Eva
geb. Gollschewski
Narzinski, Paul

Bönhof:

Gieschen,
Dorothea
geb. Müller
Gieschen, Günter
Grossmann,
Dietrich
Kiesenthal, Ruth
geb. Kissing
Kopmann, Else
geb. Kroos
Lüders, Alexandra
Pielow, Prof.Dr.
Winfried

Werner, Helga
geb. Krause

Braunswalde:

Dümler, Günter
Dümmler, Horst
Steinberg, Franz

Bruch:

Abraham, Detlev
Dreifert, Gerhard
Lippitz, Elfriede
geb. Kutscher

Budisch:

In der Mühle,
Dorothe
Schmieta, Anita
geb. Spinder
Tetzlaff, Carl und
Eveline
geb. Krüger

Deutsch-

Damerau:

Lehrbass, Wally
geb. Reithel
Müller, Marianne
geb. Buchholz
Szidzek, Klemens
Tegtmann, Günther
und Irmgard
geb. Patzer

Dietrichsdorf:

Kukwa, Bernd
Kukwa, Jürgen
Lambrecht,
Elisabeth
geb. Liszewski
Monhart, Dorothea
Riechers,
Hannelore
geb. Erwins
und Helmut
Schöneck,
Clemens

Großwaplitz:

Lenz, Fritz

Meissner, Erika
geb. Wienmeister
Neubohn, Heinrich
Obersteller,
Margarete
geb. Wippich
Wienmeister,
Hartmut

Grünhagen:

Bösche, Angela
geb. Stobbe
Wiebe, Horst

Güldenfelde:

Hellmund, Christine
geb. Behrendt
Lorenz, Gerhard

Heinrode:

Sindermann, Doris
geb. Klumpe
Szisowski, Emma
geb. Czarkowski

Hohendorf:

Braun, Ottokar und
Brigitte
geb. Kollbach
Haefke, Hedwig
geb. Schnase

Honigfelde:

Zuchowski,
Reinhold u. Irene
geb. Smolinski

Iggeln:

Wegener, Dr.
Helmut

Kalsen:

Conrad, Gerda
geb. Heering

Kalwe:

Borrys, Johannes

Kiesling:

Degen, Norbert
Heering, Manfred

Konradswalde:

Heibach, Monika
geb. Penter
Murau, Heinz
Seehöfer, Martin
Sinn, Marlene
geb. Rauch,
Geschw. Rauch
(2 Spenden)

Laabe:

Karnick, Dorothea
geb. Baehr
Rempel, Edda-
Helga

Lichtfelde:

Bäger, Erich
Dorsett, Annemarie
geb. Herrtwich
(Brasilien)
(4 Spenden)
Froese, Alfred
Krüllmann,
Margarita
geb. Preuss
Preuß, Marianna
Schimmelpfennig,
Dora geb. Bäger

Losendorf:

Chittka, Dr. med
Benno(†),
Nachlass
Hahn, Bruno und
Hilde
Halfpap, Ruth
geb. Ludwigkeit
Hellwig, Rudolf

Menthen:

Gillwald, Gernot
und Irmgard
geb. Klaus
Kielon, Helga
geb. Klann

Mirahren:

Schmich, Jan und
Leokadia

Montauerweide:

Gilwald, Meta
geb. Domogalla

Morainen:

Axnick, Harry
Rosendahl,
Hermann und
Irmgard geb. Berg

Neudorf:

Blenkle, Willy
Fischbach,
Margarethe
geb. Paplinski
Haese, Georg
Kelch, Paul
Lietz, Ingrid
geb. Rappert
Lokotsch, Christel
geb. Depke
Pannewasch,
Hubert
Rosenthal, Christel
geb. Zilz
Rutz, Alfons
Sarach, Franz und
Elisabeth
geb. Raikowski
Schmidt, Georg
und Gisela
geb. Kinzler
Siemiontkowski,
Franz
Spinner, Richard

Neuhöferfelde:

Axhausen, Helga
geb. Rohrbeck
Burchardt, Klaus-
Dieter
Ehlenberger, Anita
geb. Ebner
Gabriel, Hubert und
Erika geb. Gabriel
Roskamp, Klaus
und Christine
geb. Rohrbeck
Schmidt, Manfred

Neumark:

Czeszka, Alfons
Gehrmann,
Gerhard
Karrasch, Josef
und Elisabeth
geb. Schuster
Korona, Gregor
und Hedwig
geb. Mazurkewitz
Polomski, Hedwig
geb. Dolatta

Neunhuben:

Ziese, Dorothea
geb. Kleist

Niklaskirchen:

Fiedler, Heinz
Friederici, Georg
Koslowski, Maria
geb. Kukawka
Pakalski, Dora
geb. Kominatzki
Teschner, Michael
(Pulkowitz) und
Gabriele
geb. Zielinski

Pestlin:

Aust, Volker
Dziedzic, Hans-
Clemens und
Elisabeth
geb. Groszewski
Grucz, Johann und
Maria
geb. Ölscher
Palutzki, Michael
Sickart, Josef

Peterswalde:

Speck, Irmgard
geb. Osbalski
Wienerroither,
Renate
geb. Nickel

Polixen:

Wichner,
Hannelore
geb. Schienke

Portschweiten:

Scheppner, Bodo

Posilge:

Daniels, Ingrid
geb. Koslowski
Geipel, Hans-
Dieter und
Hannelore
geb. Koliwer
Hüser, Ursula
geb. Heinrich
Justen, Christa
geb. Ott
Kray, Paul
Neumann, Heinz
Ott, Klara
geb. Schreiber

Preußisch**Damerau:**

Fiesel, Eleonora
geb. Grochowski
Klomfas, Inge
geb. Szislawski
Knobloch, Dietrich
Müller, Christa
geb. Knobloch

Ramten:

Marquardt, Erwin
und Helene
geb. Begger
Skoczinski, Arthur

Rehhof:

Block, Waltraud
geb. Liedtke
Böttcher, Christel
geb. Fiebrandt
Carnes, Ute
geb. Wilhelmy,
USA
Cornelsen, Erwin
und Theodora
geb. Schreiber
Dröll, Edith
geb. Wardel
Elter, Horst
Friese, Silvia
geb. Grabowsky
und Grabowsky,
Karla geb. Beyer

Goertzen, Burglind
Hausmann, Edith
geb. Wionsek
Hoffmann,
Hannelore
geb. Petrusch
Kilian, Dagmar
Kohlhaas, Ingrid
geb. Schneider
Lehmbruch,
Prof.Dr. Gerhard
Lehwald, Annett,
Tochter von
Pupke, Marianne
geb. Sawitzki (†)
Markewitz, Franz
Masella, Gerda
geb. Engel
Mroz, Franz
(2 Spenden)
Oehlich, Heinz
Prenk, Brigitte
geb. Schütz
Scharnetzki, Margit
geb. Liedtke
Schlottky, Erich
Schottes, Erika
geb. Wagner
Zajdowski, Elfriede
geb. Durau
Zielinski, Franz und
Ulla geb. Scholles

Rudnerweide:

Janssen, Helga
geb. Kroos

Schönwiese:

Brandt, Gregor
Grapentin,
Lieselotte
Krispin, Manfred
Schleifenbaum,
Dr. Henning
Weigel, Hildegard
geb. Brand

Schroop:

Heinrichs, Volker
Oberhoff, Georg

Tiefensee:

Hagedorn, Ursula
geb. Sperling

Krummen, Brigitte
geb. Knefeli
Volkmer, Renate
geb. Lippitz

Tragheimerweide:
Bergmann, Irmgard
geb. Geisert
Daschkowski,
Alfons und
Adelheid
geb. Lesniakowski

Trankwitz:
Erdmann, Heinz
Kohnke, Werner
Schilling,
Dr. Robert

Troop:
Wrobel, Georg
Wrobel, Paul

Usnitz:
Butzin, Gisela
geb. Hillmeister
Gninka, Margot
geb. Hoffmann
Hillmeister, Herbert
und Christa
Kania, Ingrid
geb. Restin
Kick, Alfred und
Monika
geb. Schlossmann
Ost, Else
geb. Wichner
Schwarz, Edith
geb. Kull
Wichner, Heinz
Wippich, Herbert

Wadkeim:
Teschner, Michael
(Pulkowitz) und
Gabriele
geb. Zielinski

**Wargels
(Barlewitz):**
Meier, Margot
geb. Boy
(2 Spenden)

Weißenberg:
Lada, Gertrud
geb. Wendt

Stuhm:
Bamberger,
Gertrud
geb. Schentek
Bartsch, Franz
Bartsch, Gertrud
geb. Bartsch
Basner, Armin und
Cäcilie geb. Karbe
(2 Spenden)
Berger, Berthold
Borchard, Reinhard
Brauer, Gisela
Burg, Hans-
Joachim
Cichocki, Bruno
Dombrowski, Helga
geb. Lange
Drews, Johannes
und Christine
geb. Borzechowski
Durau, Günter und
Maria
geb. Karczewski
Feldmann, Brigitte
geb. Petter
Floringer, Joachim
Frei-Dreyer,
Gertrud
geb. Dreyer
Gawronski,
Hildegard
geb. Gehrman
Gierlasinski, Erika
Grahke, Erich
Grätz, Marianne
geb. Woyke
Iversen, Günter
Jakubeit, Siegfried
und Ute
geb. Ströhmer
Kaiser, Christel
geb. Sterz
Karschnick,
Wolfgang
Kontny, Dieter
Koslowski, Maria
geb. Sombert
Krüger, Freimuth

Kuhlmann,
Karlheinz und Eva
geb. Jödner (†)
Kuklinski, Gertrud
geb. Porsch
Kurtenbach,
Hannelore
geb. Rade
Liebelt, Elsa
Maertin, Henri
(2 Spenden)
Marquardt, Erwin
und Helene
geb. Begger
Meissner, Willibald
Meyer, Boguslaw
Nitschke, Marianne
geb. Dunkel
Obenaus, Eckard
Oertel, Prof. Dr.
Burkhart
Polomski, Hedwig
geb. Schliwinski
Portner, Guido
Quinten, Alfred und
Seidowski, Helga
Regulski, Renate
geb. Klin
Rehberg, Dorothea
geb. Aichele
Roeser, Reinhard
Schick, Ingeborg
geb. Monath
Schmich, Günter
Paul und Janina
geb. Starost
Schröder, Heinz
und Helga
Schübner, Josef
und Magdalena
geb. Rendas
Seidowski,
Hildegard
geb. Boldt
Seitz, Hildegard
geb. Müller
Senz, Georg und
Elisabeth
geb. Skudlarz
Smolkowski,
Reinhard
Sombert, Lieselotte
Sombrowski, Erwin

Teschke, Kurt
(3 Spenden)
Thiede, Horst und
Annita
Thomsen, Susanne
geb. Weilandt
Thurau, Gerhard
Treu, Barbara
geb. Örtel
Urbanovicz, Piotr
und Ursula
Westerwick, Ernst
Wichmann, Werner
Winter, Marga
geb. Jochem
Winter, Marga
geb. Jochem
Zielinski, Elisabeth
geb. Spruda

Christburg:
Emonts-Holley,
Käthe geb. Gabelt
Fritz, Günther und
.Johanna
geb. Greger
Gembries, Eckhard
Gruhn, Heinz
Heinrich, Heinz (†)
Hering, Helene
geb. Protmann
Hollstein, Rudi
Jahrmärker, Edda
Jungwirth, Edith
geb. Aschkowski
Karrasch, Beate
geb. Dannert
Kartzewski, Anton
Korth, Arnold
Lange, Sieghard
Otto, Anneliese
geb. Tiedemann
Poschadel,
Dr. Burkhard
Protmann, Günter
Schacht, Irmgard
geb. Mock
Sündermann, Edith
geb. Buchholz
Tiedemann, Kurt
Timmreck, Resi
geb. Sass

Tombrägel,
Brunhild
geb. Gilwald
Walkenhorst,
Reinhilde
geb. Lechel
Weber, Erna
geb. Gutt
Witte, Bernd und
Bärbel
geb. Lechel
(2 Spenden)

Wobst, Marta
geb. Behrendt
(2 Spenden)
Wohlgemuth,
Reinhard
Wolff, Günter
Wrobel, Christel-
Ursula
geb. Sombert
Zacher, Brigitte
geb. Woywodt

**Freunde der
Kreisgemein-
schaft, die nicht
aus dem Kreis
Stuhm stammen:**
Bludau, Margarete
geb. Pauls
(2 Spenden)
Neumann, Dietmar
Thölken, Johann
Wrobel, Heinrich

**Spender, die
keiner Heimat-
gemeinde zuge-
ordnet werden
konnten:**

Spendendank

Liebe Landsleute !

Unser Dank gilt allen bisherigen Spendern, verbunden mit der Bitte, daß Sie auch künftig zu unseren treuen Spendern gehören mögen !

Sollte Ihr Name nicht dabei sein, obwohl Sie eine Spende überwiesen haben, teilen Sie es mir bitte mit. Als Ihr Schatzmeister werde ich mich bemühen, die Angelegenheit zu klären.

Wir erheben keine Beiträge, haben keine gewerblichen Einkünfte, alle unsere eigenen Arbeiten werden ehrenamtlich von einigen wenigen Personen ausgeführt. Die Fortführung unserer Heimatkreisarbeit ist aber nur durch Ihre Spendenbereitschaft möglich !

Bitte nutzen Sie nach Möglichkeit das beiliegende Überweisungsformular. Nur Spender auf unser Konto bei der Sparkasse Hameln-Weserbergland werden hier im Heimatbrief genannt.

**IBAN: DE23 2545 0110 0113 4174 71
BIC/SWIFT: NOLA DE 21 SWB**

**mit heimatlichen Grüßen
Ihr Schatzmeister**

**Bernhard Kolb
Unter den Eichen 2, 65195 Wiesbaden
Tel.0611-51185, e-mail:
bernhard_a_kolb@web.de**



Totengedenken

Wir gedenken unserer Verstorbenen und versichern den Hinterbliebenen unser aufrichtiges Beileid. Seit dem Erscheinen unseres letzten Heimatbriefes haben wir vom Ableben folgender Landsleute Kenntnis erhalten.

(Bei den ohne Sterbedatum Genannten nur aus den Angaben der Post auf zurückgekommene, nicht zustellbare Schreiben).

Stuhm	Alter
unbekannt Prangel, Alfons	unb. Lübeck-I.
unbekannt Lerchenfeld, Hans	unb. Meppen/Ems
unbekannt Duschner, Brunhilde, geb. Sommer	unb. Köln
unbekannt Wende, Ingrid, geb. Steffen	82 Rheda-Wiedenbrück
10.02.2016 Nowitzki, Irmgard, geb. Bartsch	unb. Pirna
23.12.2016 Dr. Piening, Katharina	unb. Ahrensburg
15.06.2017 Roeser, Emmy	80 Langenhagen
25.06.2017 Rossbach, Irmgard, geb. Süpner	88 Leinfelden-Echterdingen
Christburg	
06.01.2008 Kröhnert, Edelgard, geb. Foth	89 Uelzen
09.10.2009 Albarus, Helmut	87 Northeim
29.05.2016 Bruns, Gertraud, geb. Bernhardt	84 Krefeld
22.01.2017 Gerund, Hans	89 Reiskirchen
24.04.2017 Heinrich, Heinz	78 Güstrow
15.07.2017 Demuth, Erika, geb. Wiehler	90 Borstel-Hohenraden
16.07.2017 Haneberg, Christel, geb. Buchholz	86 Schwanewede
26.07.2017 Globert, Gerhard	83 Hünxe
Altmark	
11.07.2016 Nadstazik, Edith, geb. Zimny	87 Hamburg
Baumgarth	
23.05.2015 Höpfl, Herta, geb. Narzinski	94 Amelinghausen
Bönhof	
29.06.2017 Kiesenthal, Ruth-Charlotte, geb. Kissing	95 Krefeld
Dt. Damerau	
unbekannt Patzer, Hedwig, geb. Woelk	unb. Ebstorf
Dietrichsdorf	
21.11.2016 Monhart, Georg	unb. Arnstadt
Güldenfelde	
10.07.2017 Teikemeier, Erika, geb. Gutthardt	93 Kerpen
Kiesling	
unbekannt Krause, Elisabeth	unb. Schwerin
Konradswalde	
unbekannt Herndorf, Joachim und Gerhard	unb. Troisdorf
Lichtfelde	
25.05.2017 Braun, Renate, geb. Borchert	unb. Lüdenscheid

Losendorf

21.07.2017 Dr. Chittka, Benno 90 Bad Rappenau

Menthen

28.06.2017 Richert, Heinz 94 Gifhorn

Morainen

03.06.2017 Liebertz, Charlotte, geb. Meyer 91 Euskirchen

Neudorf

24.08.2015 Drews, Dieter 77 Hamburg

09.05.2017 Gawronski, Gerhard 83 Minden

Niklaskirchen

16.07.2017 Gorzinski, Elisabeth, geb. Czarkowski 93 Dortmund

Pestlin

unbekannt Rossner, Clemens unb. Ludwigshafen

18.11.2014 Kremner, Irmgard 90 Herne

21.08.2017 Kosel, Wanda-Juliane, geb. Barra 88 Schacht Audorf

Posilge

18.01.2017 Wiediger, Herta, geb. Ott 92 Bochum

24.07.2017 Rempel, Dietrich 82 Dinslaken

Pr. Damerau

12.08.2017 Szislowski, Thomas 71 Neubeckum

Rehhof

27.01.2017 Leszczynski, Stanislaw 89 Geilenkirchen

06.02.2017 Walter, Else 90 Niederkrüchten

25.02.2017 Weinkauff, Anni, geb. Mai 92 Köln

05.04.2017 Pupke, Marianne, geb. Sawitzki 84 Bützow

Sadlaken

22.06.2017 Rundzans, Lucie, geb. Scislowski 90 Hagen

Schroop

20.05.2017 Struse, Betty, geb. Riechert 88 USA

01.06.2017 Strich, Franz 78 Meine

Trankwitz

unbekannt Lüdecke, Käthe, geb. Gessler 90 Rosdorf

Troop

17.12.2012 Brozio, Agnes, geb. Witt 92 Frankfurt

04.06.2017 Herber, Margarete, geb. Urban 94 Ottersberg

Sadlaken

19.04.2017 Olinski, Elisabeth, geb. Schislowski 78 Hagen

Weißenberg

13.11.2006 Linke, Margarete, geb. Scholla 84 Hamburg

Keinem Heimatort zuzuordnende Personen

11.01.2016 Schölzel, Arnold, ehem. Bürgerm. v.Ritterhude 89 Bremen

**Ruth-Charlotte Kiesenthal geb. Kissing,
früher Gut Bliefernitz (auch Bliefnitz)
4.4.1922 - 29.6.2017**

Die Familie des Gutsbesitzers Kissing war sehr bekannt. Für die Bewohner Weißenbergs lag der Hof am Weg zur Kirche nach Bönhof. Bei meinen Besuchen bei ihr in Krefeld übergab sie mir Fotos und Unterlagen. Über die Zeit in Westpreußen wußte sie viel zu erzählen. Bis zuletzt war die verlorene Heimat in ihren Gedanken. Dem Stuhmer Museum vererbte sie zwei wertvolle Exponate.

Wir werden Ihr Andenken in Ehren halten !

Bernhard Kolb für den Heimatkreis Stuhm
(siehe auch Bericht im Heimatbrief 80,S.27)



Bitte teilen Sie uns das Ableben von Landsleuten oder deren Angehörigen unter Angabe des Sterbetages mit.

Mit der Veröffentlichung im Stuhmer Heimatbrief wird den verstorbenen Landsleuten ein ehrenvolles Gedenken bereitet.

Wir bedanken uns für Ihre Bemühungen.

Gerhard Gawronski 1.1.1934 - 9.5.2017

Sehr geehrter Herr Kolb,

anbei übersende ich ihnen die Nachrufanzeige unseren Angehörigen.

Er war stets gedanklich, vor allem mit zunehmendem Alter, mit seiner alten Heimat Neudorf verbunden und erinnerte sich oft mit Wehmut an die Vergangenheit, aber gerne an seine Jugendzeit.

Sein Weg war oft steinig und schwer, aber unbeugsam nahm er ihm auf sich, bis er nach kurzer schwerer Krankheit friedlich heimgehen durfte.

In Erinnerung und Dankbarkeit, im Namen der Familie
Mit Dank und freundlichen Grüßen Eugen Broza

Heinz Richert

15.1.1923 Menthen, Kr.Stuhm

28.6.2017 Gifhorn



Heinz Richert wuchs in Menthen auf. Nach der Handelsschule in Marienburg arbeitete er von 1938 bis 1941 bei der Stadtverwaltung in Christburg. Danach zog ihn der Reichsarbeitsdienst ein. Ab Juli 1942 kämpfte er als Infanterist an der Ostfront und geriet im Sommer 1944 in sowjetische Gefangenschaft. Seine Verwundungen mußten dort weitgehend ohne medizinische

Behandlung heilen. Danach mußte er an verschiedenen Orten arbeiten, u.a. in der Kirgisensteppe bei extremen Temperaturen. Sein Gewicht sank dabei zweimal unter 50 kg ab.

Seine Eltern mußten Menthen im Januar 1945 verlassen und kamen in den niedersächsischen Kreis Gifhorn. Am 24.12.1945 wurde Heinz Richert aus der Gefangenschaft entlassen und zog dann zu ihnen. Bis 1950 blieb er wegen Schäden durch Mangelernährung arbeitsunfähig. Ab 1952 arbeitete er bei der Finanzverwaltung, stieg zum Amtsrat auf und war dann bis zur Pensionierung 1985 Geschäftsstellenleiter beim Finanzamt Gifhorn.

Oft war Heinz Richert in seiner westpreußischen Heimat, auch in Menthen, wo vom elterlichen Gehöft allerdings nichts mehr steht, da alles bereits 1945 abgebrannt ist. Im Jahre 2003 zeigte er der ganzen Familie samt beiden Töchtern und Enkelin seine Heimat Westpreußen.



Wenn die Kartei nicht gut geführt wird, kann einem Verein großer Schaden entstehen. Heinz Richert übernahm das wichtige und verantwortungsvolle Amt des Karteiführers am 18.2.1978 von seinem Vorgänger Viktor Hausmann. Er registrierte Adressänderungen, Zu- und Abgänge und versandte Geburtstagsgrüße. Die Verwaltung der über 3.000 Anschriften stellte er von Karteikarten auf Computer um. Nach 25 Jahren übergab er am 4.3.2003 sein Amt an Heinz Paschilke.

Der Heimatkreis Stuhm ist Heinz Richert für seine jahrzehntelange wertvolle Mitarbeit zu sehr großem Dank verpflichtet ! Wir werden sein Andenken in Ehren halten !

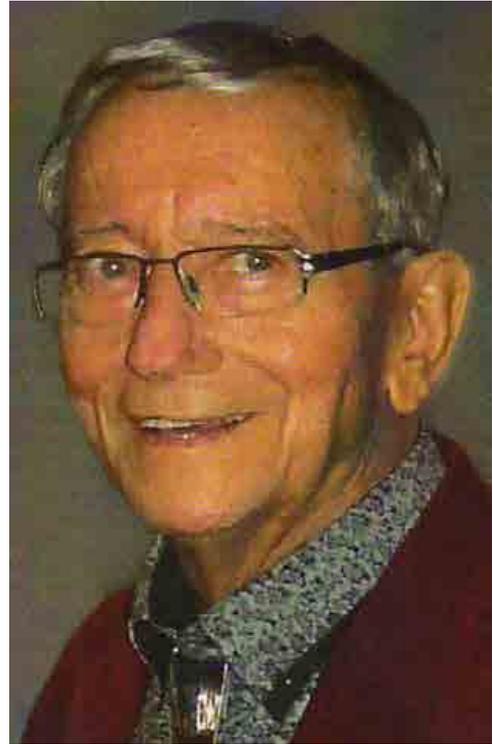
Bernhard Kolb für den Heimatkreis Stuhm

(In Heimatbrief 68 wird auch über Heinz Richert berichtet.)

Heinz Heinrich

Am 24.4.2017 verstarb nach langer schwerer Krankheit mein lieber Ehemann. Er wurde am 26.8.1938 in Christburg geboren, lebte seit 1945 in Güstrow und fühlte sich dem Heimatkreis verbunden.

mit freundlichen Grüßen
Heidrun Heinrich



Die Lebenszeit

Nur ein Pfad ist unser Leben,
unsre Freud und unser Glück:
Was der Himmel hat gegeben,
nimmt er wiederum zurück.

Was wir waren, was wir hatten,
was wir haben, was wir sind,
alles ist wie Traum und Schatten,
alles mit der Zeit verrinnt.

Lass das Weinen! Lass das Klagen!
Fasse Mut in Deinem Leid!
In des Lebens trübsten Tagen
gibt Gott Trost nur und die Zeit.

Gedicht von August Heinrich Hoffmann
bekannt als Hoffmann von Fallersleben (1798 - 1874)
Dichter unserer Nationalhymne

ingesandt von Ruth Halfpap



Weihnachtszauber - Gemälde von Robert Weise, ca. 1908

(Quelle: wikipedia CC-by-sa-3.0)

Weihnachtszeit

O schöne, herrliche Weihnachtszeit!
 Was bringst du Lust und Fröhlichkeit!
 Wenn der heilige Christ in jedem Haus
 teilt seine lieben Gaben aus.

Und ist das Häuschen noch so klein,
 so kommt der heilige Christ hinein,
 und alle sind ihm lieb wie die Seinen,
 die Armen und Reichen, die Grossen
 und Kleinen.

Der heilige Christ an alle denkt,
 ein jedes wird von ihm beschenkt.
 Drum lasst uns freuen und dankbar sein!
 Er denkt auch unser, mein und dein!

Hoffmann von Fallersleben



Zeichnung: Bärbel Lehmann,



Landkreis Rotenburg

(Wümme)

Der Landrat

Amtliche Bekanntmachung

Aufgrund § 6 der Richtlinien für den Stuhmer Kulturpreis des Landkreises Rotenburg (Wümme) wird bekanntgegeben, dass das Kuratorium zur Vergabe des Stuhmer Kulturpreises in seiner Sitzung am 14.06.2016 beschlossen hat, den Stuhmer Kulturpreis 2015 **Herrn Lennart Böttner** (Wolfenbüttel) für das Werk „**Preußenfahrt 2015 – Eine Fahrt in die Heimat**“ zuzuerkennen. Die Übergabe erfolgte am 11. Juni 2017 in Bremervörde.

Rotenburg (Wümme), 12. Juni 2017

Landkreis Rotenburg (Wümme)
Der Landrat



Landrat Luttmann überreicht den Stuhmer Kulturpreis
an Lennart Böttner



==> STUHMER KULTURPREIS 2015 <==

**Preußenfahrt 2015 - Eine Reise in die Heimat
Ein FILM von Lennart Böttner**

**DVD mit Eindrücken und Erinnerungen an die Busfahrt des
Heimatkreises Stuhm nach Westpreußen im Juni 2015
Als Extra ein Interview mit Herrn Emil Klingenberg**

Als Enkel von Herrn und Frau Witte hatte ich die Freude meine Großeltern auf diese Reise begleiten zu dürfen. Zu Ihrem Glück! Da ich als Nebenerwerb zu meinem Studium Videofilme produziere, hatte ich die Möglichkeit mit meiner professionellen Kamera-Ausrüstung die komplette Reise videographisch zu begleiten. Mit über 6,5 Std Videomaterial im Gepäck und nach unzähligen Stunden Arbeit steht daher nun mit einer Gesamtspielzeit von ca. 40 Min eine liebevoll zusammengestellte DVD zum Erwerb bereit.

**Zu einem Preis von nur 13,- pro DVD
zzgl. 2,- Versand pro Bestellung!**

Wenn ich Ihr Interesse geweckt habe, können Sie gerne telefonisch oder per Mail mit mir Kontakt aufnehmen. Ich freue mich auf Ihre Anfrage!

Mit freundlichen Grüßen
Lennart Böttner

Lennart Böttner

Bitte einsenden an: Anschriftenkartei Heimatkreis Stuhm

Herrn Heinz Paschilke, Rehn-Campe 23, 21717 Deinste, Telefon 04149 - 93089

Eingetretene Änderungen bzw. Neuanmeldung - Unzutreffendes bitte streichen -

Absender (Name / Anschrift)

Datum: _____

ehemaliger Wohnort im Kreis Stuhm : _____

Familienname (bei Frauen auch Geburtsname):

Vorname: _____ Geb.Tag: _____

Geburtsort: _____

Bisherige Wohnung: _____

Neue Wohnung: _____

_____ Tel.Nr.: _____

Verstorben am: _____ Name: _____

Todesort: _____

(Unterschrift) _____

====> hier bitte abtrennen - - - - -

Bücher-Bestellschein - - - bitte einsenden an

Bernhard Kolb, Unter den Eichen 2, 65195 Wiesbaden, Telefon 0611 - 51185

Um das Heft nicht zu zerschneiden genügt ein formloser Brief oder Anruf !

Hiermit bestelle ich (Versand gegen Rechnung, plus Versandkosten)

_____ Expl. Stuhmer Bildband - Heimat zwischen Weichsel, Nogat u. Sorge 10,00 €

_____ Expl. Westpreußen im Wandel der Zeiten 10,00 €

_____ Expl. Der Kreis Stuhm 20,00 €

_____ Expl. Heimatchronik der Stadt Christburg 20,00 €

Das Buch über Christburg war viele Jahre vergriffen, jetzt wieder lieferbar !!!

(Vor- und Zuname)

(Straße und Hausnummer)

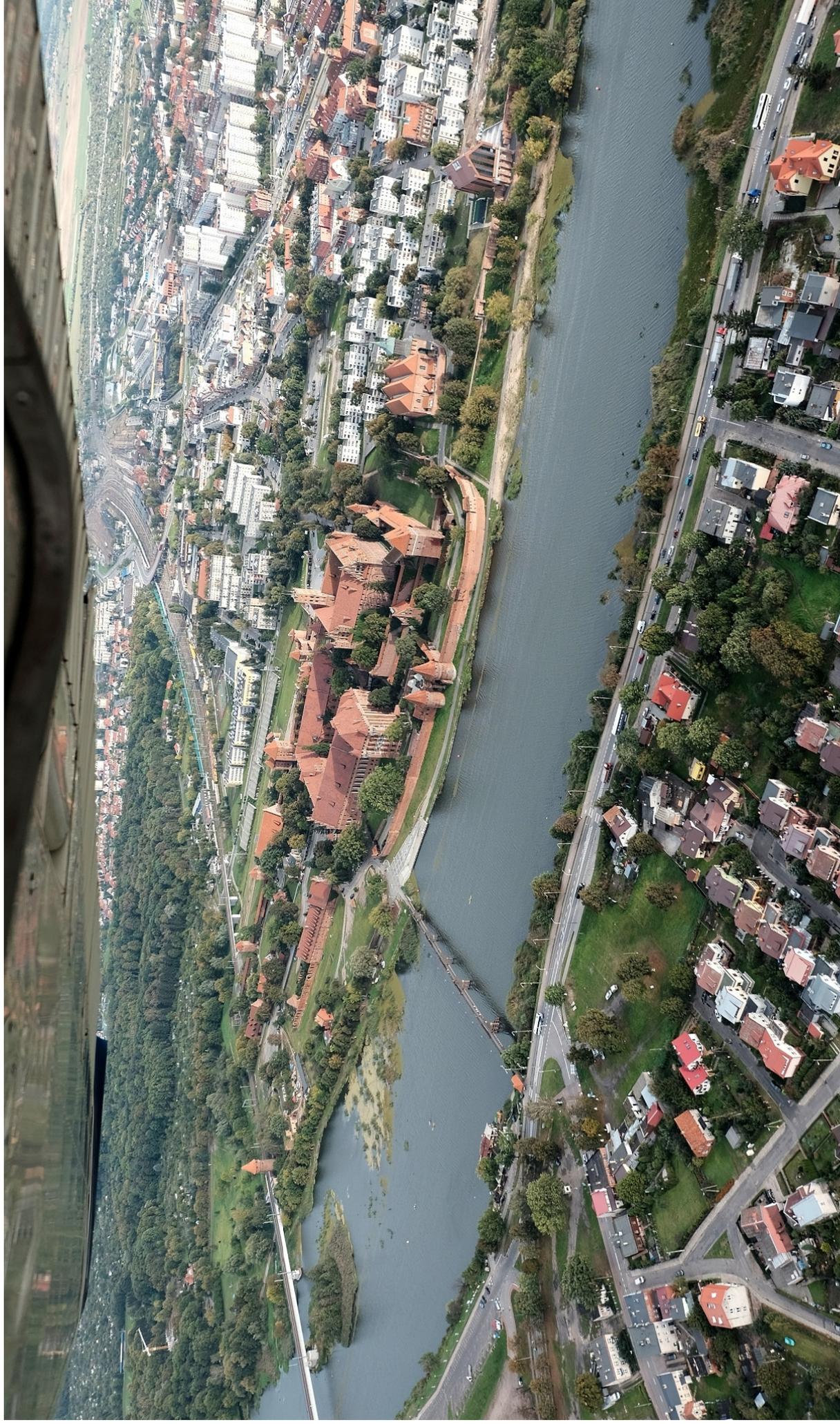
(Postleitzahl und Wohnort)

(Datum)

(Unterschrift)



Die Gesellschaft der Deutschen Minderheit "Vaterland" in Marienwerder feierte ihr 25-jähriges Jubiläum am 8. September 2017 in der Aula der Musikschule. In der Mitte der Vorsitzende Manfred Ortman. Als Vertreter des Heimatkreises Stuhm nahm H. Wiesbaum teil, von der Deutschen Minderheit in Stuhm der Vorsitzende H. Ruda und seine Frau. Bericht folgt im nächsten Heft.



Marienburg von oben - Edgar Knobloch buchte am 29. September 2016 einen Rundflug von Elbing aus und fotografierte vom Flugzeug die Stadt Marienburg und die berühmte Burg an der Nogat. Dieses und andere Bilder wurden uns freundlicherweise zur Verfügung gestellt von seinen Eltern Ursula und Dietrich Knobloch.